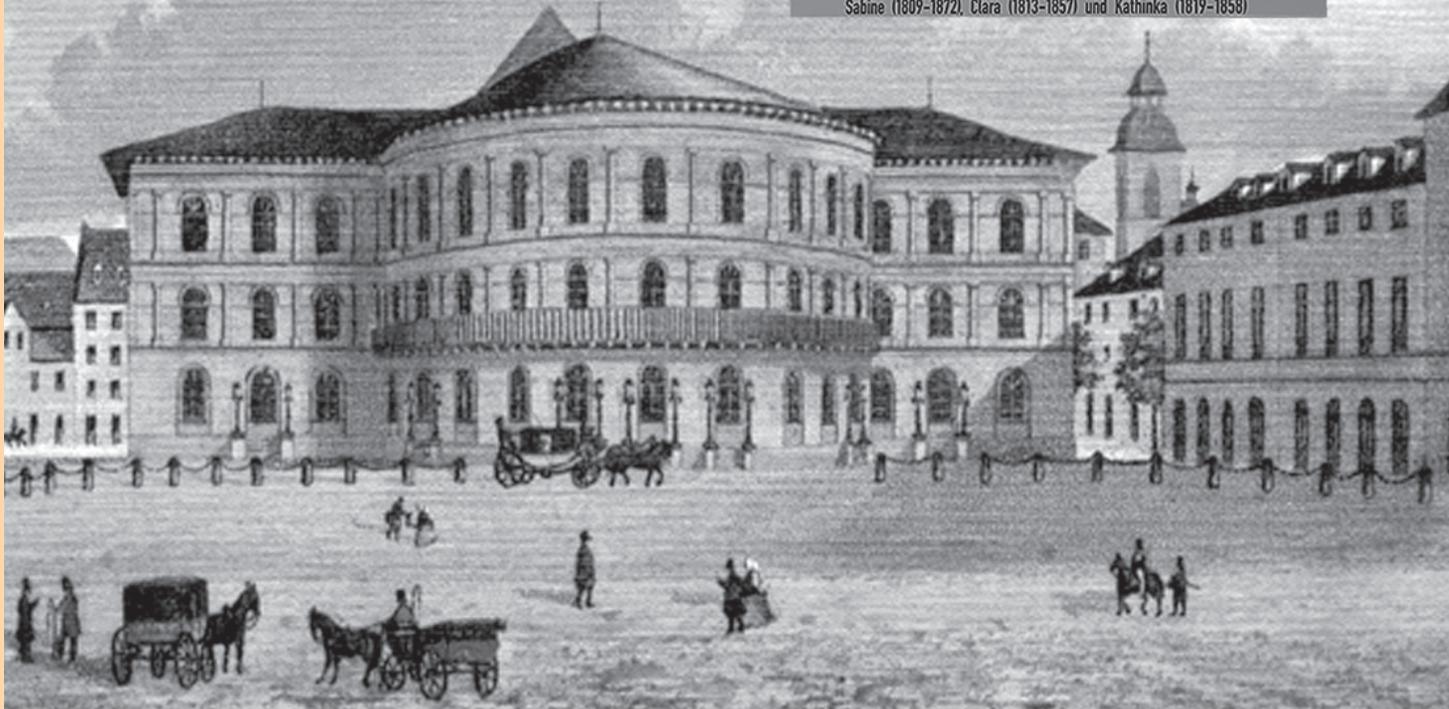


Geschw.-Heinefetter-Platz

Mainzer Musikerinnen- u. Musikerfamilie des 19. Jahrhunderts. Am bekanntesten wurden die auf internationalen Opernbühnen erfolgreichen Sängerinnen Sabine (1809-1872), Clara (1813-1857) und Kathinka (1819-1858)



Frauengeschichte



Landeshauptstadt
Mainz

Eva Weickart

Die Heinefetter-Schwestern Große Oper aus Mainz

Eva Weickart

Die Heinefetter-Schwestern

Große Oper aus Mainz

Inhalt

	<i>Seite</i>
<i>Einleitung.....</i>	<i>7</i>
<i>Die Familie Heinefetter aus Mainz.....</i>	<i>8</i>
<i>Lebensdaten im Überblick.....</i>	<i>9</i>
<i>SabineHeinefetter.....</i>	<i>10</i>
<i>ClaraHeinefetter.....</i>	<i>16</i>
<i>KathinkaHeinefetter.....</i>	<i>20</i>
<i>Eva, Fatima und Nanette Heinefetter.....</i>	<i>24</i>
<i>Die Heinefetter-Schwestern auf der Mainzer Theaterbühne.....</i>	<i>29</i>
<i>Mainz und die Heinefetter-Schwestern.....</i>	<i>33</i>
<i>Bildnachweise.....</i>	<i>34</i>
<i>Anmerkungen.....</i>	<i>34</i>

Impressum
Landeshauptstadt Mainz
Frauenbüro
Rathaus
Jockel-Fuchs-Platz 1
55116 Mainz
Recherche, Text und Gestaltung: Eva Weickart, Frauenbüro
Titelmontage: Frauenbüro unter Verwendung einer Abbildung aus dem Stadtarchiv Mainz, Bild und Plansammlung;
alle weiteren Bildnachweise siehe Seite 34
veröffentlicht auch als digitale Ressource
auf www.mainz.de/frauenbuero
Druck: Hausdruckerei
Mainz 2016

Einleitung

Der winzige Platz neben dem Mainzer Staatstheater, der seit dem 4. Mai 2016 einen Namen hat, müsste eigentlich *Eva-Sabine-Clara-Fatima-Kathinka-Nanette-Heinefetter-Platz* heißen. Denn mindestens so viele Namen verbergen sich hinter der schlichten Bezeichnung Geschwister-Heinefetter-Platz. Und noch nicht einmal erwähnt sind dabei die Brüder, die es auch in der Familie gab, und die auch die eine oder andere künstlerische Spur hinterlassen haben.

Doch hier geht es um die sechs Schwestern der Familie Heinefetter!

Lebten sie heute, so wären sie sicherlich Dauerthema in der Boulevardpresse. Doch auch im 19. Jahrhundert waren sie ein echtes Medienereignis: Eva, Sabine, Clara, Kathinka, Fatima-Genoveva und auch die unbekannteste unter ihnen - Nanette.

Schwestern, Brüder, mitsamt Müttern und Vätern auf der Bühne waren keine Seltenheit; schließlich waren nicht nur zu dieser Zeit ganze Künstlerfamilien, regelrechte Theaterdynastien, fester Bestandteil der Theaterlandschaft. Doch sechs mehr oder minder berühmte Sängerinnen aus einer Familie, das war schon außergewöhnlich.

So ist es auch kein Wunder, dass die Heinefetter-Schwestern besondere Aufmerksamkeit fanden, in vielen lexikalischen Werken⁽¹⁾ erwähnt, ihre Auftritte in den durchaus zahlreichen Theater- und Musik-Zeitungen des 19. Jahrhunderts besprochen wurden.

Autobiografisches, das die Zeit überdauert hat, haben sie alle nicht hinterlassen. Einige Briefe von Sabine oder Katharina sind erhalten, alles weit entfernt von schriftlichen Erinnerungen. So ist diese Darstellung ihrer Geschichte die ihrer Rezeption in der Presse ihrer Zeit.

Ihre hohe Medienpräsenz verdankten die Schwestern auch dem Bühnenzeitgeist des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts.

Mit der Etablierung fester Häuser verloren Theaterleute nach und nach den Ruf, fahrendes Volk zu sein. Wer als Regent etwas auf sich hielt, und von denen gab es nicht wenige, leistete sich ein Hoftheater mitsamt Ensemble und Gastauftritten berühmter Darstellerinnen und Darsteller - und am besten auch noch einem Haus- und Hofkomponisten. Und irgendjemand musste all die schönen Opern schließlich auch singen. Kein Wunder also, dass auch Sängerinnen allmählich von dieser Entwicklung profitierten, wenngleich die meisten von ihnen noch lange Zeit nicht gerade zur besseren Gesellschaft gezählt wurden.

Der musikalische, wenn auch nicht unbedingt der moralische, Zeitgeist war aber durchaus auf ihrer Seite, als die Heinefetter-Schwestern im wahrsten Sinne des Wortes die Bühne betraten.

Zur berühmtesten von ihnen wurde ohne Zweifel Sabine Heinefetter, später Heinefetter-Marquet. Doch auch ihre jüngeren Schwestern Clara Maria und Kathinka standen auf vielen europäischen Opernbühnen, wurden als Primadonnen gefeiert. Eva, Fatima und erst recht Nanette hingegen wurden nicht zu den großen Sängerinnen gezählt. Dabei ist es heute manchmal nicht ganz leicht, nachzuvollziehen, welche der Schwestern wann, in welcher Rolle auf welcher Opernbühne stand.

Denn nicht selten war in den Ankündigungen, Besetzungslisten und Zeitungsberichten nur von Auftritten einer Demoiselle Heinefetter die Rede. Sehr oft war damit Sabine gemeint, aber nicht immer. Ob von der Intendanz beabsichtigt oder nicht, die Ankündigung einer vornamenlosen Demoiselle Heinefetter als Gastsängerin versprach ein volles Haus - doch dann stand vielleicht nur die unbekanntere Fatima vor dem erwartungsvollen Publikum.⁽²⁾

Die Familie Heinefetter aus Mainz

Wenn die Erzählung stimmt, dann hatte für Sabine Heinefetter alles in Mainzer Kneipen angefangen. Die Eltern, Christine Seeland und Christian Heinefetter, sollen mit Tochter Sabine auf der Straße musiziert haben und durch die vielen Lokale der Stadt gezogen sein.



Vater Christian spielte Violine, Mutter Christine die Harfe, die zwölfjährige Sabine sang dazu. Und so wurde sie, so will es die Legende, von einem nicht näher bezeichneten Gesangsvirtuosen entdeckt und ermuntert, sich ausbilden zu lassen. Sabine selbst hatte der Schauspielerin Karoline Bauer ihr ärmliches Leben als Harfe spielendes und singendes Mädchen in Mainz geschildert, wie sie so zum Lebensunterhalt der Musikanten-Familie beitragen musste. Und eben jene Karoline Bauer gab diese Geschichte in ihren eigenen Memoiren wieder.⁽³⁾

Auch im »Großen biographischen Lexikon der deutschen Bühne im 19. Jahrhundert« von Ludwig Eisenberg ist diese Geschichte zu finden, ebenso in anderen Quellen. So erschien auch im Mainzer Tagblatt 1895 ein dreiteiliger Artikel des gebürtigen Mainzers Dr. Thomas Cathiau über eine Begegnung mit Sabine und ihrer Schwester Kathinka in Karlsruhe - mit der Schilderung der musikalischen Anfänge in Mainzer Kneipen.⁽⁴⁾

Sicher ist, dass die Mainzer Familie Heinefetter nicht auf Rosen gebettet war. Und immer wieder ist in der Literatur erwähnt, dass die Heinefetter eine jüdische Familie waren,⁽⁵⁾ auch wenn wohl tatsächlich alle Kinder von Christine

Seeland und Christian Heinefetter katholisch in Mainz getauft worden waren.

Viel ist nicht bekannt über das Mainzer Ehepaar Seeland-Heinefetter.

Als Berufsbezeichnung des Vaters steht im Mainzer Familienregister »Lohnkutscher«, im Adressbuch aus dem Jahr 1800 aber beim Eintrag Christian Heinefetter der Eintrag *musicien*.

Vater Christian kam aus den Vogesen, geboren am 17. März 1772 in Senone als Sohn von Barbara und Gerard Heinefetter.

Mutter Christine, Tochter von Elisabeth und Edmund Seeland(t), stammte aus Mainz, genauer gesagt aus der südlichen Altstadt, der Vilzbach⁽⁶⁾, geboren am 20. Mai 1780. Geheiratet haben die beiden am 11. Oktober 1798 in Mainz - und dann in rascher Folge wohl zwölf Kinder bekommen, von denen mindestens drei im Kleinkindalter starben.

Christian Heinefetter, beschrieben als hochgewachsen und hager, starb am 7. Mai 1823 in Mainz. Zugerechnet werden den Heinefetter zwischen 1799 und 1823 zehn verschiedene Mainzer Adressen. Mal wohnten sie im Umkreis der Gaustraße, dann in der südlichen Altstadt oder auch in der Flachmarktstraße und der Quintinsstraße.⁽⁷⁾ Dass zumindest einige seiner Töchter später einmal nicht nur in Mainz, sondern in ganz Europa herumkommen sollten, hat Christian Heinefetter nicht mehr miterlebt.

Wie groß der Einfluss von Christine Seeland auf die Karriere ihrer Töchter war, ist nicht belegbar. Aber sie war wohl ab Mitte der 1820er Jahre häufig Reisebegleiterin, wenn eine der Töchter auf Gastspielreise war.

Die schon erwähnte Schauspielerin Karoline Bauer schilderte in ihren Memoiren ein Wiedersehen mit Sabine Heinefetter, als die in Begleitung von Mutter und Schwester Kathinka in Prag gastierte. Bauer beschrieb Christine Seeland als gemütliche, schlagfertige und redselige ältere Dame mit starkem Mainzer Akzent. Ihr rundes rosiges Gesicht habe ebenso gestrahlt wie die Sonne des Ruhms und des Glücks ihrer Töchter.

Die Mutter galt als harte Verhandlungspartnerin, die es verstand, günstige Verträge für ihre Töchter auszuhandeln, beispielsweise für Kathinka an der Pariser Oper.⁽⁸⁾

Wenn sie tatsächlich Einfluss auf Engagements und Gagen ihrer Töchter nahm, dann war sie damit auf jeden Fall erfolgreich. Sabine etwa bekam beachtliche Gagen, die sie in die Ausbildung ihrer Schwestern investieren konnte, aber auch in Immobilien. Sie besaß ab 1833 ein Haus in Karlsruhe⁽⁹⁾ und ab 1839 auch mindestens eines in Baden-Baden, in dem dann vornehmlich ihre Mutter wohnte.⁽¹⁰⁾

In einem Brief an den Sänger August Gerstel in Stuttgart, zu datieren nach 1853, schrieb Kathinka Heinefetter von mehreren Häusern, die ihnen in Baden durch Versteigerung zugefallen seien und nun repariert werden müssten.⁽¹¹⁾

Im Gegensatz zu Christian Heinefetter erlebte seine Frau beinahe alle Höhen und Tiefen der Karrieren der Töchter. Sie starb erst im Mai 1852 in ihrer Wahlheimat Baden-Baden.

Am 27. Mai 1852 berichtete die *Neue Wiener Musik-Zeitung*, Fräulein Heinefetter, Primadonna am Theater in Marseille, habe ihre Mutter verloren und bliebe vorerst der Bühne fern.

So unterschiedlich auch die zeitgenössischen biografischen Skizzen zu den Heinefetter-Schwestern sein mögen, so unterschiedlich sind auch die darin genannten Lebensdaten. Der einen Quelle zufolge soll Sabine 1805 geboren worden sein, andere geben das Jahr 1809 an. Bei Clara ist es ähnlich, einmal ist es das Jahr 1813, dann wieder 1816 und auch bei Kathinka schwanken die Angaben zwischen 1819 und 1820.

Für Eva, Fatima und Nanette fehlen in den meisten Kurzbiografien die Geburtsdaten. Sie finden sich aber im Mainzer Familienregister, zusammen mit den Namen der weiteren Kinder. Verzeichnet sind: Franz-Joseph, geboren am 3. Oktober 1799; Barbara, geboren am 27. Januar 1801 und bereits wenige Tage später verstorben; Peter, am 14. Januar 1802 geboren; Katharina Franziska, am 16. Januar 1805 geboren; Adam, am 2. Mai 1822 geboren und wohl im Alter von zwei Jahren verstorben.

Und nicht zuletzt gibt es dort den Eintrag zu Johann Baptist, der später ein bedeutender Landschaftsmaler wurde, geboren am 2. April 1815 und gestorben am 4. November 1902 in Baden-Baden.

Lebensdaten im Überblick

	geboren	gestorben	Bühnendebüt
Christian Heinefetter	17. März 1772 in Senone	7. Mai 1823 in Mainz	-
Christine Heinefetter (geb. Seelandt)	20. Mai 1780 in Mainz	Mai 1852 in Baden-Baden	-
Eva Heinefetter (Stöger)	7. Februar 1806 in Mainz	12. Januar 1878 in Mannheim ?	1823/24 (Frankfurt a.M.)
Sabine Heinefetter (Marquet)	19. August 1809 in Mainz	18. November 1872 in Achern (Baden)	1824 (Frankfurt a.M.)
Clara Heinefetter (Stöckl)	16. September 1813 in Mainz	24. Februar 1857 in Wien	1831 (Wien)
Fatima Genoveva Heinefetter (Miclovics/Metz/Gruber)	27. Februar 1817 in Mainz	3. April 1912 in Linz-Urfahr	1833 (Wien)
Kathinka Heinefetter	10. September 1819 in Mainz	20. Dezember 1858 in Freiburg	1837 (Frankfurt a.M.)
Nanette Heinefetter	30. April 1822 in Mainz	?	vermutl. Ende 1820er Jahre

Sabine Heinefetter



Sabine Heinefetter war nicht nur die berühmteste der sechs Schwestern, sondern zählte auch zu den bedeutendsten Sängerinnen des 19. Jahrhunderts. Geboren wurde sie am 19. August 1809 in Mainz. Dieses Datum ist sowohl im Mainzer Familienregister als auch in ihrer späteren Patientinnenakte aus Illenau vermerkt.

Das erste gesicherte Datum in ihrer Sängerrinnenlaufbahn ist wohl der 28. März 1823, als sie bei einem Konzertabend am Frankfurter Nationaltheater eine Partie aus Haydns Oratorium »Die Schöpfung« sang.⁽¹²⁾ Zusammen mit ihrer älteren Schwester Eva, die dort ab der Spielzeit 1823/1824 als Choristin und dann als Solistin engagiert war, trat sie noch im November 1823 bei der Aufführung von Haydns »Die Jahreszeiten« auf; am 25. Dezember 1823 folgte ein Konzertabend mit Passagen aus Ludwig Spohrs Oper »Jessonda«.

Echte Opernluft schnupperte Sabine ab 1824; am 29. Februar feierte sie Premiere mit der Rolle der Berta aus der Oper »Euryanthe« von Weber. Am 5. April sangen beide Schwestern in Spohrs »Jessonda«; am 16. April folgte für Sabine die Marceline im »Fidelio«.

Ob Eva den Weg für Sabine in Frankfurt bereitete oder umgekehrt, ist unklar. Beide Schwestern gehörten zum Opernpersonal, wenn auch Sabine als Sopran dann immer die besseren und größeren Rollen bekam als Eva, die Altistin.

Sabine sang, was auf der Frankfurter Bühne geboten wurde: die Gianetta in Aubers »Leocadia«, die Caroline in »Das Concert am Hofe«, die Titelrolle der »Emma«, beide ebenfalls von Auber oder die Iphigenie in Glucks »Iphigenie in Aulis«.

Die einzigen Mainzerinnen auf der Frankfurter Bühne waren sie nicht. Zur selben Zeit war auch die Sopranistin und spätere Stuttgarter Hofopernsängerin Doris Haus dort engagiert.⁽¹³⁾ Wie überhaupt die Schwestern immer wieder auf die Spuren anderer mit Mainz verbundener Sängerinnen trafen. Henriette Sontag beispielsweise war schon ein international gefeierter Star, als die Heinefetter-Schwwestern noch in den Anfängen steckten. Agnes Traut, die spätere Madame Pirscher, war ebenfalls eine Zeitgenossin auf den Opernbühnen. Und Sabines Geburtsjahr war das Sterbejahr der damals berühmten Mainzerin Margarete Hamel-Schick.

Sabine Heinefetter machte sich, nicht zuletzt dank der weiteren Stimmbildung durch Marianne von Willemer, als Sängerin und Darstellerin in Frankfurt einen Namen, und so erhielt sie vom Kasseler Kapellmeister, Violinisten und Komponisten Ludwig Spohr nicht nur ein verlockendes Engagement, sondern auch eine weiter fundierte Ausbildung.⁽¹⁴⁾

1826 ging sie nach Kassel. Und nach einem erfolgreichen Gastspiel in Berlin 1827 bot ihr die Kasseler Bühne eilfertig sogar einen Vertrag auf Lebenszeit. Sabine Heinefetter unterschrieb. Doch Kassel schien der jungen Sängerin auf Dauer wohl wenig verlockend, 1829 machte sie sich heimlich aus dem Staub.

Spohr und der Kasseler Hof waren alles andere als amüsiert über den heimlichen Abgang ihrer ersten Sängerin. Es musste schnell ein Ersatz gefunden werden, vor allem aber vermasselte Sabines Flucht aus Kassel die Aufführung

einer Oper von Spohr, die am 28. Juli 1829 zum Geburtstag des Regenten gegeben werden sollte.

Am 9. August 1829 erschien in der *Kasseler Zeitung* eine Meldung des Kurfürstlichen Hofmarschall-Amtes, die von vielen anderen Zeitungen, darunter auch einer österreichischen⁽¹⁵⁾, übernommen wurde:
»Die lebenslänglich hier angestellte, und auf ihre Dienstpflichten beeidigte kurfürstliche Kammersängerin Sabine Heinefetter, welche nach dem ihr zugestandenen sechswöchentlichen Urlaub, sich nicht wieder eingestellt, sondern treuloserweise nach anderen Landen begeben hat, wird, allerhöchstem Befehle zufolge, hierdurch aufgefordert, binnen Monatsfrist so gewiß wieder zu ihrem Posten zurückzukehren und über ihr bisheriges strafbares Ausbleiben sich zu rechtfertigen, als entgegengesetzten Falles wegen ihrer Entweichung und ihres Eidbruches das gerichtliche Straf-Verfahren gegen dieselbe eingeleitet werden wird.«

Doch im August war Sabine längst - über ein Gastspiel in Hamburg - außer Landes. Der Arm Hessen-Kassels reichte nicht bis Paris, wo Sabine erstmals am 15. August 1829 in der Italienischen Oper auftrat. Auf welche Weise sie sich dort ein Engagement verschaffen konnte, bleibt unklar. Angereist war sie auf jeden Fall in Begleitung ihrer jüngeren Schwester Clara. Und wenn die *Allgemeine musikalische Zeitung* vom August 1829 gut unterrichtet war, dann erwartete sie an der Italienischen Oper ein mit 45.000 Franc dotiertes Engagement. Eine andere Quelle wusste von 2916 Franc monatlich. Wie hoch die Gage auch war, für eine mehr oder minder Anfängerin auf einer Pariser Bühne, noch dazu eine aus Deutschland, war das eine stolze Summe - selbst wenn man bedenkt, dass Bühnenkünstlerinnen selbst für ihre Bühnenkleidung aufkommen und sorgen mussten.

Wenn der Regent von Hessen-Kassel wollte, konnte er in der deutschsprachigen Presse die Karriere seiner entflohenen Kammersängerin verfolgen, denn immer wieder erschienen kurze Notizen zu ihrem Wirken in Paris oder Übernahmen aus französischen Zeitungen. Am 6. Oktober 1829 brachte die *Zeitung für die elegante Welt* eine am 23. September 1829 im *Le Globe* erschienene Besprechung:

»Fräulein Heinefetter hat nun in Zelmira debütiert. – Ungeachtet der Schritte des Kurfürsten von Hessen-Cassel, um die Beobachtung des von Fräulein Heinefetter beschworenen Contracts mit ihm von Seite derselben zu erlangen, erwarteten dennoch die Freunde und Besucher des théâtre italien von dieser jungen Sängerin wenig für ihre Genüsse. Man sagte, daß dieselbe nur in dem rauhen Deutsch ihre Stimme versucht habe; man glaubt übrigens auch, daß die Fürsten, kleine und große, nicht immer ein richtiges Gehör besitzen, und man erwartete demnach höchstens, in der angeblichen Sängerin eine anmuthige, lebhaft Deutsche, eine Art Pendant zu Fräulein Sonntag, erscheinen zu sehen. Indeß sind diese Vermuthungen getäuscht worden.

Fräulein Heinefetter ist schön, aber ihre Schönheit ist eher südlich als deutsch zu nennen; ihr Aeußeres, weit entfernt, anmuthig zu seyn, ist ernst, fast ein wenig zu majestätisch. Allein ihre Stimme ist wohlklingend, angenehm und gefällig; es ist eine Stimme, zum Singen geschaffen. Ohne gerade viel Gluth und Begeisterung zu besitzen, ist sie doch nicht ohne Ausdruck.

Allein neben solchen Lichtseiten fehlt es auch nicht an Schattenseiten. Fräulein Heinefetter versteht nämlich nicht zu singen: sie hat keine Uebung; ihr Gesang ist unvollkommen und unsicher. Indeß macht sie doch wenig Fehler; sie macht deren weniger als der größte Theil ihrer Landesleute; selbst weniger als Fräulein Sonntag, obgleich diese durch ihre außerordentliche Geläufigkeit der Stimme und eben so großem Aplomb dafür zu entschädigen weiß. Aber sie macht ihre Scala auf einem Vocale, ohne, wie Fräulein Sonntag, genöthigt zu seyn, alle fünf, gleich Relais, dabei zu benutzen.

Ihr Athemholen ist ziemlich gut, aber sie hat keinen Begriff von richtiger Betonung, von musicalischer Periode und überhaupt von der Art, wie die Figuren abgeschlossen werden müssen. Was die Zukunft dieser jungen Sängerin anlangt, so muß alles von dem Lehrer, den sie wählen, und von der Zeit, welche sie einem ernsten und tiefem Studium widmen wird, abhängen. Denn es ist nicht zu verkennen, daß sie alle die Vorzüge, welche die größten Sängerrinnen nur durch sich selbst und durch Fleiß und Anstrengung erlangt haben, von der Natur erhalten hat; welch ein Vortheil, wenn sie ihn zu nutzen versteht.«

Im Oktober 1829 hieß es aus Paris (veröffentlicht in der *Wiener Zeitung* vom 15. Dezember 1829):

»Dlle. Heinefetter ist nun bereits dreymal in der Oper *Palmira* aufgetreten. Es verdient bemerkt zu werden, daß diese Sängerin zu uns kam, ohne ein Wort Französisch oder Italienisch zu verstehen; sie nahm sogleich einen italienischen Sprachmeister an, Herrn Banderati, und nach 15 Unterrichtsstunden sah sie sich schon im Stande, als *Zelmira* auftreten zu können. [...]«

Kurz vermeldete dann noch die *Allgemeine musikalische Zeitung* im Dezember 1829: »Dem. Heinefetter gefällt fortwährend.«

Fortwährend blieb sie aber nicht in Paris. Sie ging erneut auf Gastspielreisen. Am 6. November 1830 gab Sabine ihr erstes Gastspiel in Wien an der Hofoper, dem Kärntnertheater, mit der Rolle der Desdemona im »Othello« von Rossini.⁽¹⁶⁾

November 1830.
K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthenthor.
Erste Gastvorstellung der Dlle. Sabine Heinefetter,
ersten Sängerin der italienischen Oper in Paris.
Dritte Gastvorstellung des Hrn. Wild:
Othello, der Mohr von Venedig.
Tragische Oper in drey Acten, aus dem Italienischen, von Herrn C. Grünbaum. — Musik von Joachim Rossini.

Personen.	
Der Doge von Venedig	Dr. Weinkopf.
Brüder, dessen Sohn	Dr. Rinder.
Othello	Dr. Wild.
Brabantio, Senator	Dr. Eibert.
Desdemona, seine Tochter, mit Othello heimlich vermählt	Dlle. Heinefetter.
Yago, Freund des Othello	Dr. Hauser.
Emilia, Vertraute der Desdemona	Mad. Brentini.
Senatoren, Venezianer, Frauen der Desdemona.	
Bischof des Othello. Wagner, Wolf.	

Die Bücher sind in der J. B. Wallishausser'schen Buchhandlung (am hohen Markt No. 543) und Abend an der Casse für 20 fr. C. M. zu haben.

Preise der Plätze in Conventions-Rügel:
Spreiz im ersten Parterre . . . 2 fl. — fr. Eintritt in das erste Parterre . . . 1 fl. 20 fr.
* im zweiten Parterre oder im dritten Stod . . . 1 fl. 36 fr. * in das zweite Parterre oder in den dritten Stod . . . 1 fl. — fr.
* im vierten Stod . . . 1 fl. 18 fr. * in den vierten Stod . . . 40 fr.
* in den fünften Stod . . . 20 fr.
Eine Loge im 1. und 2. Stod und im Parterre . . . 10 fl. — Eine Loge im dritten Stod . . . 8 fl.

Die Casse dieses K. K. Hoftheaters befindet sich von nun an in der Gattlergasse, No. 1037, neben dem Theatergebäude, zu ebener Erde, wohin man sich sowohl wegen dem tägliche Verkauf der Logen und Stühle, als auch wegen dem Abonnement gefällig wenden muß.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

Das Publikum an der Hofoper wusste den neuen Gast Sabine (und dann auch ihre mitge-reiste Schwester Clara) mehr als zu schätzen. (Damit sich auch alle in Wien ein Bild von der neuen Sängerin machen konnten, erschien zum Preis von rund einem Gulden eine Lithografie, eigens gefertigt vom zu seiner Zeit nicht weniger populären Lithografen und Maler Josef Kriehuber.)

Während das Publikum Sabine Heinefetter feierte, fiel dagegen das Urteil von Frederic Chopin, der Sabine im Dezember 1830 an der

Hofoper in Wien erlebt hatte, weniger euphorisch aus:

»Fräulein Heinefetter hat eine Stimme, wie man sie selten hört; sie singt stets rein, ihre Coloratur ist perlend, überhaupt Alles an ihr ist untadelhaft; besonders schön sieht sie als Mann aus, aber sie ist kalt. Ich habe mir im Parquet fast die Nase erfroren...«⁽¹⁷⁾

Chopins Erfrierungserscheinungen waren aber eine Ausnahme. In späteren Briefen aus Wien schrieb er deutlich positiver.

Von Kälte war sicher auch nichts zu spüren, als Sabine 1832 dann ihre ersten Auftritte in Mailand hatte. Zu ihren ersten Rollen, die sie dort einstudierte, gehörte die Adina in der Uraufführung der Donizetti-Oper »Der Liebestrank« am 12. Mai 1832 im Teatro Canobbiana.

Die Oper war nicht der Renner, aber Sabine Heinefetters wachsendem Ruhm tat das keinen Abbruch. Sie war auf dem allerbesten Wege zum Star - oder wie die *Allgemeine musikalische Zeitung* aus Leipzig im Juli 1832 schrieb: »Sie wird sodann, wie Kenner vorhersagen, immer mehr, bis endlich zum far fuore sich erheben; besser als wenn gleich Alles mit dem ersten Wurf, dem nicht selten Unfälle oder gar Langeweile folgen, sodann gethan wäre.«

Und was ihre besondere Schönheit als Mann betrifft, so bezog sich nicht nur Chopin auf eine ihrer Paraderollen, die des Romeo in der Oper von Bellini. In dieser Rolle trat sie auf vielen Bühnen auf und erntete wahre Begeisterungstürme.

Was ein Prager Kritiker über einen ihrer Auftritte dort im Juni 1833 schrieb, steht dabei pars pro toto für viele ihrer Auftritte: »Man empfing sie mit langanhaltendem Beifalle, das enthusiastische Bravorufen griff nicht selten den Schlußakkorden der Nummern vor, in denen sie allein sang, oder glänzend mitwirkte, und das Publikum begnügte sich bei dem oftmaligen Hervorrufen nicht damit, sie einmal zu sehen, sondern sie mußte immer zweimal erscheinen; und als sich nach dem wirksamen Unisono im Finale des ersten Aktes der Wunsch des Publikums, diesen Teil des Finale wiederholt zu hören, laut aussprach, erfüllte sie diesen Wunsch der zahlreichen Versammlung, indem sie mit gleicher Kraft, und wo möglich, mit noch

größeren Enthusiasmus an der Wiederholung des brillanten Schlußes Theil nahm.«⁽¹⁸⁾

November 1830.
K. K. Hoftheater nächst dem Kätheuertore.
Dritte Gastvorstellung der **Fräulein Sabine Heinefetter**,
ersten Sangerin der italienischen Oper in Paris.
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper in zwey Acten.
Musik von Joachin Rossini.
Personen:
Herr Almaviva — — — — — Hr. Gramolini.
Doktor Bartolo — — — — — Hr. Erbort.
Rosine, seine Nichte — — — — — Fräulein Heinefetter.
Basilio, Müllmeister — — — — — Hr. Gerdank.
Marcellina, Gouvernante der Rosine — — — — — Die. Bondra.
Figaro, Barbier — — — — — Hr. Hauser.
Fiorello, des Grafen Diener — — — — — Hr. Ruprecht.
Ein Militär.
Ambrasio, Bartolo's Diener.
Alquasillo, Mustanten.

Der vollständige Clavier-Auszug dieser Oper, so wie alle Orchestersätze, nebst der Ouverture für das Pianoforte zu zwey und vier Händen, ist in der Musikalienhandlung des Herrn Hoflingers am Otzen (im Hause der Herr. Spatthof) zu haben.

Preise der Plätze in Conventions-Münze:
Sprecht im ersten Parterre . . . 2 fl. — fr. Eintritt in das erste Parterre . . . 1 fl. 20 fr.
" im zweiten Parterre oder im . . . 1 fl. 56 fr. " in das zweite Parterre oder in . . . 1 fl. — fr.
" im dritten Stock . . . 1 fl. 12 fr. " in den dritten Stock . . . 40 fr.
" im vierten Stock . . . 20 fr. " in den fünften Stock . . . 8 fl.
Eine Loge im 1. und 2. Stock und im Parterre . . . 10 fl. — Eine Loge im dritten Stock . . . 8 fl.

Die Kasse dieses K. K. Hoftheaters befindet sich von nun an in der Sailerstraße, Nr. 1037, neben dem Theatergebäude, zu ebener Erde, wohn man sich sowohl wegen dem täglichen Verkauf der Logen und Sprecht, als auch wegen dem Abonnement gefällig wenden wolle.

Morgen: Wilhelm Tell.
Herrsch. romantische Oper in vier Acten.

1 1 1 u m ? U b e r .

Der Romeo allein hätte ihr keinen europaweiten Ruf eingetragen. Sabine Heinefetter glänzte auch als Susanna in »Figaros Hochzeit«, als Pamina in der »Zauberflöte«, als Rosine im »Barbier von Sevilla«, als Sextus in Mozarts »Titus«, als Desdemona in Rossinis »Othello«, als Ninetta in »Diebische Elster«, in der Titelrolle der »Norma«, als Elvira in »Die Stumme von Portici«, als Agathe im »Freischütz«, als Donna Anna im »Don Juan« ... und, und, und.

Die überschwänglichen Theaterkritiken waren das eine, Verehrung wurde ihr auch auf andere Weise zuteil: Fürst Pückler machte ihr unsittliche Anträge⁽¹⁹⁾, Henri Herz widmete ihr eine Komposition für Klavier⁽²⁰⁾, in Mainz wurden ihre Auftritte genauso bedichtet wie in Königsberg oder anderen Orten.

Reimte Clemens Brentano noch kurz und knapp: »Ihr wart bei der Heinefetter. Uns traf hier das Donnerwetter...«, überschlugen sich andere regelrecht.

In der *Neuen Mainzer Zeitung* erschienen gleich mehrere Gedichte nach den Gastspielen von Sabine im Mai 1830:

An Fräulein Sabine Heinefetter als Rosine im Barbier von Sevilla

Sei uns begrüßt aus Südens schöner Zone
Du Sängerin! Mit holder Lieder Klang,
Der Frühling spendet Dir die Blütenkrone,
Beschämt verstummt der Haine Nachtigall,
Ein neues Reich der Töne kehret wieder
Durch Deiner Harmonien süße Lieder.

Auf Flügeln Deines Sanges fortgetragen,
Flog rasch der Geist empor zum Sternenland,
Wie aus der Kindheit frühlingshellen Tagen,
Uns liebliche Erinnerung beut die Hand;
So zauberte Dein Gesang viel gold'ne Träume
Und Paradiese in des Busens Räume.

Wohl herrlicher entfaltet sich im Süden
Der Blumen Fülle, so der Töne Macht,
Dum sei der Norden auch von Dir gemieden,
Wo öfter Zwang die edle Kunst bewacht.
Frei sei die Kunst! Wie Deiner Töne Wellen,
Die unsre Herzen zur Begeisterung schwellen.
Da möchte Deine Stimme einst erklingen,
Wenn Todesnacht das müde Aug' umzieht,
Und so auf Sanges silberreinen Schwingen,
Der Geist zum Heimathland der Töne flieht;
Zu jenen Licht umglänzten bessern Welten,
Wo Deiner Lieder Klang wird Wahrheit gelten.«⁽²¹⁾

Auch ein späteres Gastspiel in Mainz hatte ein ähnliches dichterisches Nachspiel. Doch es war keineswegs nur Lokalpatriotismus, der da die Feder führte. Selbst weit im Osten wurde gereimt:

Impromptu

An Demoiselle Sabine Heinefetter als sie in Begleitung des Hrn. Kapellmeisters Bernhard Romberg den Schlossweinkeller (genannt das Blutgericht) zu Königsberg mit ihrer Gegenwart beehrte.

Sei begrüßt in Bacchus stolzen Hallen,
Du, des Gesanges Königin,
Der ächten Kunst geweihte Priesterin,
Lass unser Loblied Dir gefallen!

Wenn Tausende zum Tempel wallen,
Wo Du bezauberst Herz und Sinn,
Wo jeder giebt dem süßen Rausch sich hin,
So mög' von Wenigen auch hier Dein Lob erschallen.

[...]

So gleicht das Blutgericht heut' einem Dom,
In dem erschallt Gesang und Saitenspiel,
Und sich vermählt die Zauberkraft der Töne.«⁽²²⁾

Die Zauberkraft der Töne verschaffte Sabine Heinefetter viele, viele Jahre glänzende Auftritte. Die Gastspiele waren zahlreich: 1831 München, Darmstadt, Wien, 1832 Stuttgart, Mailand und München, 1833 Berlin, Prag, St. Petersburg, Danzig, 1834 Danzig mit Station in Mitau, 1835 Darmstadt, Königsberg, 1836 Pest, 1837 Mailand (dort an der Scala fiel sie im Gegensatz zu ihrem Debüt 1832 aber durch, wobei sich die Kritiker nicht einig waren, ob es an der Heinefetter oder an der gegebenen Oper »Ines di Castro« lag)⁽²³⁾, 1838 Düsseldorf und Köln, 1841 Mannheim, St. Petersburg mit Station in Mitau, im gleichen Jahr Weimar (Konzertabend zusammen mit Clara Schumann), 1842 Aachen, Lüttich, 1845 Coburg und Gotha, dazwischen, davor und danach gab es Auftritte in Mannheim, Darmstadt, Marseille, Bordeaux - und in all den Jahrzehnten immer wieder auch Gastspiele in Mainz. Dazu aber später.

Doch älter werden war auch im 19. Jahrhundert nicht besonders günstig für eine Bühnenkünstlerin⁽²⁴⁾, und so mischten sich ab den 1840er Jahren, also knapp 20 Jahre nach ihrem Debüt, durchaus kritischere Töne in die Besprechungen ihrer Auftritte.

So schrieb ein Kritiker in Hannover über einen Auftritt an der dortigen Oper im Februar 1842:

»Die Bühne hatte einen interessanten Gast in der einstmals hoch= und weitgerühmten Sabine Heinefetter, die jetzt eine stolze Ruine ist. Die Zeit hat dem Organe noch nicht die Kraft, aber den sanften Schmelz genommen, der Gestalt den Blütenreiz der Jugend. Was geleistet wird, ist nicht mehr der Erguß eines strotzenden Talents, sondern mehr Produkt einer klügelnden Berechnung. Aber man würde unrecht thun, wenn man leugnete, daß die Heinefetter noch zu dieser Stunde eine bedeutende Sängerin ist.«⁽²⁵⁾

Wie bedeutend sie da noch war, zeigte eine Notiz in der *Allgemeinen Wiener Musik-Zeitung* vom 11. Mai 1843. Darin heißt es:
»(Sabine Heinefetter) gastiert jetzt in Leipzig bei erhöhten Preisen und gefällt sehr.«

Im März 1843 war in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* zu lesen:

»Fräulein Sabine Heinefetter erregte in jeder letzten Rolle neue Sensation. Sie sang nicht allein die Norma, den Romeo und die Lucrezia, sie stellte sie auch dar, sie gab Originale für Pinsel und Meisel, und bewies, dass das Ingenium ein wahrer Phönix ist. Ihr volles, namentlich in den Mitteltönen glockenähnliches Organ trotz der Zeit und dem Gebrauch, und die Begeisterung, womit sie vorträgt, versöhnt mit der unverhältnismässigen Höhe. Es gibt Sängerinnen, die es bis zum letzten Athemzug bleiben. Fräulein Heinefetter wird dazu gehören.«⁽²⁶⁾

Ob Sabine Heinefetter tatsächlich bis zum letzten Atemzug gesungen hat, mag bezweifelt werden. Überhaupt ist wenig über ihr Leben nach ihrer Bühnenlaufbahn - etwa ab Ende der 1840er Jahre - bekannt. Im April 1853 heiratete sie Pierre Marquet, einen Kaufmann aus Marseille. Kennengelernt hatte sie ihn wohl bereits 1845 auf einer Gastspielreise in Frankreich. Bekannt ist nur, dass sie nach der Hochzeit eine Zeitlang in Frankreich, manchmal noch in ihrem Haus in Karlsruhe, vor allem aber in Baden-Baden lebte.

Sie starb am 18. November 1872 in der Illenau im badischen Achern in einer für die damalige Zeit hochmodernen Nervenheilanstalt. Was auch immer zu ihrer - wie es in der Literatur heißt - Geisteskrankheit führte, darüber schweigen die öffentlichen Quellen. Die Psychiatriegeschichte - und sicherlich auch ihre Patientinnenakte aus dieser Zeit - ist voller Beispiele dafür, wie gerade im 19. Jahrhundert Frauen für verrückt, hysterisch oder ähnliches erklärt und dann als geisteskrank behandelt wurden. Da hatte Sabine Heinefetter womöglich noch Glück, Patientin in einer Anstalt zu sein, die als Vorzeigeeinrichtung im Großherzogtum Baden galt.⁽²⁷⁾

Eine andere Fährte mag der Journalist und Kulturhistoriker Dr. Adolph Kohut verfolgt haben, als er in seinem Anfang des 20. Jahrhunderts erschienenen Buch »Die Gesangs-Königinnen in den letzten drei Jahrhunderten« folgendes über die Sängerin schrieb:

»Sabine Heinefetter zählte zu den Primadonnen, die unglücklich sind, wenn sich Publikum und Presse nicht fortwährend mit ihnen beschäftigt. Um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, schreckte sie vor keinem wie immer gearteten Reklamemittel zurück und einige ihr befreundete Zeitungsschreiber taten ihr den Gefallen, die unglaublichen Geschichten und Anekdoten betreffs ihrer Person in die Presse zu lanziern.

Die Kunststückchen und Triks, die sie zu diesem Behufe anwendete, waren nicht immer reinlich und zweifelsohne und sie boten daher den unabhängigen Kritikern und satirischen Schriftstellern gar oft dankbaren Stoff zu allerlei mehr oder weniger berechtigten Angriffen gegen sie [...]«⁽²⁸⁾

Sabine Heinefetter wäre zwar nicht die erste Künstlerin gewesen, die es nur schwer verkraften konnte, nicht mehr im Rampenlicht zu stehen. Ob das auf sie zutrifft, ist nicht belegbar.

Als Hausbesitzerin stand sie beispielsweise lange Zeit als »Sabine Heinefetter, Opersängerin« im Karlsruher Adressbuch. Zwischen 1855 und 1865 führt sie der Adresskalender für die Residenzstadt Karlsruhe ohne Berufsbezeichnung, ab 1866 wurde aus ihr eine bescheidene »Sabine Heinefetter, Rentiere«. Und: zwischen ihren letzten Auftritten und der Einweisung in die Anstalt Illenau lag eine beträchtliche Zeitspanne ohne Applaus.

Die Nachricht von ihrem Tod am 18. November 1872 erschien kurze Zeit später in etlichen Zeitungen.⁽²⁹⁾

Ausgerechnet der *Mainzer Anzeiger*, der noch ein paar Jahrzehnte zuvor ganze Seiten mit Elogen auf die »Landsmännin« gefüllt hatte, veröffentlichte keinen großen Nachruf.

Karls- Straße.		49
Rechte Seite.		Linke Seite.
Nro.		Nro.
6. Eccard, Hof- und Kabinets-Mechanikus.		3. Berkmüller, Kaufmanns Wtw.
8. Groß, Hofrath.		5. Frits, Friedrich, Maler.
10. Graf, Hilarius, Bäcker.		7. Beust, v., Obrist.
12. Größer, Nikol, Maurergesell.		9. Stempf, Briefträgers Wtw.
14. Frey, Andreas, Maurergesell.		11. Scherer, Schneider.
16. Kiefer, Christoph.		13. Derselbe.
18. Weyföhner, Schlosser.		15. Herlan, Friedr., Accisor.
20. Heinefetter, Opersängerin.		17. Schmidt, Phil, Bierbrauer.
22. Bachelin, Major.		19. Broussel, Graf von, Forstmeister und erster Kammerherr.
24. Kienzle, Georg, Zimmermann.		21. Steinmeg, zum gold. Karyfen.
26. Berckholz, von, Partikulier.		23. Fülling, Karl, Hauptmann.
28. Das Karlsthorschreibhaus.		25. Dietrich, Jakob, Metzger.
		27. Leipheimer, Gastwirth zum Kaiser Alexander.
		29. Bauplag.
		31. Gevin, Revisor.
		33. Thiele, Schneider.
		35. Nader, Wtw.

Adresskalender für die Residenzstadt Karlsruhe 1833, Karlsstraße 20

unten: Adresskalender für die Residenzstadt Karlsruhe 1866, ebenfalls Karlsstraße 20

20. * Heinefetter, Sabine, Rentiere. —

Clara Heinefetter



Nicht nur das Schicksal, in einer psychiatrischen Einrichtung zu sterben, verbindet Sabine mit ihrer Schwester Clara Maria, die spätere Stöckl-Heinefetter. Geboren wurde Clara laut Mainzer Familienregister am 16. September 1813 in Mainz, auch wenn es Quellen gibt, die ihre Geburt auf den 7. September 1813 oder gar auf den 17. Februar 1816 datieren. Seit ihrer Heirat mit dem Schauspieler und Tänzer Franz Stöckl im Jahr 1837 trug sie meist den Doppelnamen Stöckl-Heinefetter - was es dem Publikum künftig leichter machte, die singenden Schwestern zu unterscheiden.

Clara war die Schwester, die am ehesten an die Popularität der älteren Sabine heranreichte. Dabei soll sie sich in ihrer Kindheit und Jugend in Mainz herzlich wenig für die Bühne interessiert haben. Dann aber ist die Geschichte ihrer Entdeckung noch viel besser als die von Sabine.⁽³⁰⁾

1829, nachdem sich Sabine unschön aus Kassel entfernt und das Engagement an der italienischen Oper in Paris angenommen hatte, wurde sie auf dieser Reise von Clara begleitet. Clara sah zum ersten Male die große weite Bühnenwelt, hörte ihre Schwester neben Henriette Sontag und Maria Malibran, den beiden gefeierten Sängerinnen dieser Zeit. Eines Tages habe Clara im Zimmer ihrer Schwester die Arie der Donna Anna aus dem »Don Juan«, die Paraderolle der Malibran, nachgesungen - und sei von eben dieser dabei belauscht worden.⁽³¹⁾

La Malibran soll Clara ermutigt haben, ihr Talent zu nutzen und sich ausbilden zu lassen.

Clara folgte dem Rat. Und als Ende 1830 Schwester Sabine nach Wien ging, war auch Clara Heinefetter mit von der Partie und debütierte am 16. Januar 1831 an der Hofoper als Agathe im Freischütz - groß präsentiert auf dem Theaterzettel mit den Worten: »Dlle. Clara Heinefetter wird die Ehre haben, in angezeigter Parthie zu debütieren, und Dlle. Sabine Heinefetter die bemerkte Rolle auszuführen, um ihre Schwester dem verehrten Publikum vorzustellen.«⁽³²⁾

J ä n n e r 1 8 3 1.
 K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Dlle. Clara Heinefetter wird die Ehre haben, in angezeigter Parthie zu debütieren, und **Dlle. Sabine Heinefetter** die bemerkte Rolle auszuführen, um ihre Schwester dem verehrten Publikum vorzustellen.

Der Freyschütz.
 Romantische Oper in drey Aufzügen, von Fr. Lind.
 Musik von Carl Maria v. Weber.

P e r s o n e n.		
Herr Hugo	•	Hr. Schlegel.
Anna, dessen Tochter	•	Hr. Walthers.
Agathe, seine Tochter	•	Dlle. Clara Heinefetter.
Anna, eine junge Verwandte	•	Dlle. Sabine Heinefetter.
Caspar, erster Jägerhelfer	•	Hr. Krieger.
Max, zweyter Jägerhelfer	•	Hr. Binder.
Samuel, der schwarze Jäger.	•	Hr. Gottschalk.
Milan, ein reicher Bauer	•	
Brautjungfern.		
Jäger, Bediente, Knechte, Musikanten, Erbsenbinder.		

S e i t : Die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts

Der vollständige Clavier-Auszug dieser Oper, so wie alle Gesangsstücke, nebst der Overture für das Pianoforte zu zwey und vier Händen, ist in der Musikalienhandlung des Tobias Haslinger, am Graben (im Hause der Herr. Sparsasse) zu haben.

i n u m 7 U b r.

Für Clara war es ein erfolgreiches Debüt, denn sie erhielt einen Dreijahresvertrag, mit der Möglichkeit, sich weiter auszubilden, Rollenstudium zu betreiben. Mehrmals standen dann die Schwestern gemeinsam auf der Bühne, selbst in Opern, die ihre Zeit nicht überlebten.⁽³³⁾

Als dann Sabine, die am Kärntnertheater den Romeo gab, sich mit dem Direktor überwarf und mitsamt Rolle an das Theater an der Josephstadt entschwand, war es Clara, die ihre Stelle und Partie übernahm. Eine Oper in gleich zwei Theatern, zwei Romeos, gesungen von zwei Schwestern: das Publikum stürmte wohl regelrecht beide Häuser, um diese Sensation zu erleben.

Um die Rechtmäßigkeit der doppelten Opernaufführung zu belegen, veröffentlichte die *Wiener Zeitung* am 19. Januar 1833 eine Anzeige: »Erklärung

Die Direction des k.k. privilegirten Theaters in der Josephstadt findet sich veranlasst, öffentlich zu erklären, daß die Beseitigung des der Dlle. Sabine Heinefetter entgegenstehenden Hindernisses, Kunstvorstellungen auf der Josephstädter Theater-Bühne geben zu können, der lobenswerthen freiwilligen Nachsicht der der Direction des k.k. Hoftheaters nächst dem Kärntnerthore dießfalls zuständigen Untersagungsrechtes zu verdanken ist.«

Wie schon zuvor Sabine erarbeitete sich Clara Rolle für Rolle; besonders groß war ihr Erfolg als Sarah in »Die Jüdin« von Halevy. Doch Kritiker wären nicht Kritiker, wenn sich nicht auch kritische Töne in die Besprechungen mischen würden:

»Im „Don Juan“ sang Dlle. Clara Heinefetter den Part der Elvira so ausgezeichnet schön, daß sie mit einem Sturm von Beyfall belohnt wurde; wir stimmen mit voller Überzeugung in denselben ein, gestehen aber doch zugleich, daß der Eindruck ihres Gesanges ein noch vollkommener, noch reinerer seyn würde, wenn sie mit etwas Mäßigung und Selbstbeherrschung zu Werke gehen wollte.

Die Töne ihrer Stimme sind so schön, daß sie wahrlich nicht nöthig hat, sie immerwährend mit aller nur möglichen Gewalt bemerkbar zu machen; Kraft ist nur da schön, wo sie an ihrem Platze steht, überall und ohne Noth verschwendet wird sie wirkungslos, ja nachtheilig, denn der Componist hat doch darauf gerechnet, daß der Sänger durch eine diskrete Vertheilung von

Licht und Schatten sein Tongemälde vor Einförmigkeit sichere und ihm das wahre künstlerische Colorit verleihe. Dlle. Heinefetter könnte mit ihrer Stimme eine der ersten Sängern der Zeit werden.«⁽³⁴⁾

Clara blieb bis 1836 in Wien und folgte dann einer Einladung des Generalmusikdirektors Spontini nach Berlin. Gerühmt wurde auch hier ihre Stimmgewalt. Während andere Sängern mit großer Orchestrierung zu kämpfen hatten, konnte sich Clara wohl mühelos Gehör verschaffen.⁽³⁵⁾

Nicht ganz so mühelos gelang ihr wohl, ihre stimmlichen Qualitäten mit den darstellerischen zu verbinden.⁽³⁶⁾ Mal bemängelte die Kritik zu viel, dann wieder zu wenig Glut und Leidenschaft. Der damals in Dresden engagierte berühmte Schauspieler Emil Devrient soll sogar über Clara anlässlich eines Gastspiels an der dortigen Bühne gesagt haben: »...die Stöckl ist nicht schön, sie ist sogar grundhäßlich; ihre plumpen Züge sind keiner mimischen Plastik fähig; wie aus Holz geschnitzt starrt ihr Gesicht ins Leere.«⁽³⁷⁾

In Berlin wurden Clara dennoch glänzende Angebote gemacht. Doch sie zog es vor, auf Gastspielreise zu gehen. Mannheim, Pest - wo sie 1837 heiratete -⁽³⁸⁾, erneut Wien, Prag, Hamburg, Hannover, zwischendurch mal Mainz, dann zusammen mit Sabine in Köln und schließlich zweimal London, zusammen mit dem Ensemble des Mainzer Theaters. Die Auftritte 1840 am St. James Theatre waren offensichtlich ein großer Erfolg. Gemeinsam mit dem Mainzer Ensemble reiste sie ein Jahr später, am 25. April 1841 wieder nach London und soll am Drury Lane Theater 63 Vorstellungen gegeben haben.⁽³⁹⁾

Bevor Clara Heinefetter 1843 erneut ein Engagement auf zwei Jahre in Wien einging, bereiste sie noch viele weitere europäische Opernhäuser. Sie war längst dem Vergleich mit ihrer berühmten Schwester entwachsen, auch wenn sie häufig die Rollen sang, die auch schon vor ihr Sabine gegeben hatte. Am 24. November 1843 beispielsweise sang sie in der deutschen Erstaufführung in Wien die Titelrolle in der Donizetti-Oper »Lucrezia Borgia«.



Donizetti selbst, der ja schon in Mailand eine Uraufführung mit Sabine hatte, leitete dann die deutsche Erstaufführung seines »Dom Sebastian« am 6. Februar 1845 in Wien, mit Clara Stöckl-Heinefetter als Zayda. Eigens für sie hatte der Komponist noch eine musikalische Zugabe eingebaut.

Und die Kritik hatte nichts zu mäkeln: *»Ein schönes Verdienst um das Gelingen der heutigen Novität haben sich die Mitwirkenden erworben, unter denen wir zuerst Mad. Stöckl-Heinefetter nennen müssen. Diese treffliche Sängerin, deren in allen Registern gleich schöne Stimme das Ganze wie mit magischer Kraft beseelte, kann ohne Zweifel die Parthie der Zaide zu ihren dankbarsten Rollen zählen.«* ⁽⁴⁰⁾

Nicht weniger enthusiastisch wusste die *Grazer Zeitung* am 3. Juni 1845 über eine dortige Aufführung des »Freischütz« vom 27. Mai zu berichten:

»...Die zur Freude aller Musikliebhaber hier gastirende Mad. Stöckl-Heinefetter, vom k.k. Hofopertheater nächst dem Kärntnerthore, sang die Agathe mit einer Innigkeit und artistischen Vollendung, die mit dem lautesten Jubel begrüßt wurde. Jeder Abend, an dem diese geniale Sängerin ihren Kunstreichthum enthüllt, ist für uns ein wahrer musikalischer Festabend. Die süßen, vollen Töne, welche ihren Lippen entströmen, stammen aus himmlischen

Gefilden, und verkünden der wonnetrunkenen Seele ein anderes, höheres, vollkommeneres Leben. [...]«

Ob Graz oder Linz - was die Opernaufführungen anbetraf, so war das keineswegs Provinz. Linz wurde zudem neuer Wohnort des Ehepaars Stöckl-Heinefetter. Franz Stöckl, 1812 in Pest geboren, übernahm im April 1849 die vakante Direktion des Linzer Theaters.

Als Schauspieler erfolgreich, als Theaterdirektor aber glücklos: trotz Dominanz der Oper im Spielplan und Clara Stöckl-Heinefeters Wirken als erste dramatische Sängerin war die Zeit in Linz ein finanzielles Desaster. ⁽⁴¹⁾ Das zuvor ersungene und erspielte Geld des Ehepaars ging in nur rund eineinhalb Jahren weitgehend verloren. Stöckl verdiente dann später seinen Lebensunterhalt als Ballettmeister am Josefstädter Theater in Wien, Clara trat noch gelegentlich auf.

Ihr Lebensende war nicht weniger tragisch als das ihrer Schwester Sabine, noch dazu für eine Sängerin: Clara verlor 1850 bei der Geburt ihres ersten Kindes die Stimme. Dies und die finanziell schwierigen Verhältnisse sollen zu ihrer späteren Einweisung in die private Nervenheilanstalt Döbling in Wien geführt haben. ⁽⁴²⁾

Noch eine bessere Erklärung lieferte das *Fremdenblatt* aus Wien mit Datum 28. April 1867 unter der Überschrift »Wie man stirbt«:

»[...] Die berühmte Sängerin Stöckl-Heinefetter verfiel bekanntlich in Irrsinn, und zwar soll derselbe zuerst bei Gelegenheit eines Concerts ausgebrochen sein, in dem sie mitwirkte, als sie beinahe schon ganz ihre Stimme eingebüßt hatte; Alle, die sich vor ihr hatten vernehmen lassen, waren durch Beifallsbezeugungen ausgezeichnet worden, als sie gesungen, rührte sich keine Hand. Entsetzt, blaß und verwirrt stieg sie die Tribüne hinab und schwankte in das Versammlungszimmer der Künstler. Als die Thür hinter ihr zugefallen, blieb sie, zitternd an allen Gliedern, in kalten Schweiß gebadet, horchend an derselben stehen, und obschon es mäuschenstill im Saale blieb und kein einziges Bravo sich hören ließ, riß sie sie bald doch wieder auf, um mit freundlich stierem Blick und gespenstigem Lächeln geschmeichelter Künstlerin-Zufriedenheit die Stufen der

Emporbühne noch einmal hinaufzueilen, und sich dort, wie überschüttet von Beifall, mehrere Male vor dem Publikum zu verbeugen, von dem ein Theil in Gelächter ausbrach, ein anderer von Grausen sich durchschüttelt fühlte. Seit diesem Augenblicke soll sie sich beständig vom Applause des Publikums umwozt gewöhnt, und auch als sie starb, noch Händegeklatsch zu vernehmen gemeint haben. „Man applaudirt mir! Ich komme!“ waren nach diesen Erzählungen die letzten Laute gewesen, die man von ihr vernahm.«

Ob auch nur ein Wort davon stimmt? Und ob sie, wie lange nach ihrem Tod kolportiert wurde, aus Aberglauben niemals ein Hemd unter ihrem Bühnenkostüm getragen hat? ⁽⁴³⁾

Gesichert ist nur: Clara Stöckl-Heinefetter starb in der Anstalt Döbling am 24. Februar 1857, auch wenn sie bereits ein Jahr zuvor in einigen Zeitungen totgesagt worden war.

Am 26. April 1856 meldete beispielsweise die *Wiener Zeitung*:
»In einem Schreiben aus Baden, 17. April, an die Karlsr. Ztg. widerlegen die in Baden wohnenden Geschwister Heinefetter die Nachricht vom Ableben der vormaligen Sängerin Frau Stöckl-Heinefetter, die nach Angaben mehrerer Zeitungen vor einigen Tagen in Wien verstorben sein sollte. Sie versichern, dass ihre Schwester „ganz wohl“ sei und daß sie „die beruhigendsten Nachrichten“ haben.«

Ihr Begräbnis fand am 26. Februar 1857 in Wien auf dem Währinger allgemeinen Friedhof statt, der damals als Nobelfriedhof galt. Das Ensemble des Hofopertheaters hatte eigens eine Sammlung für die Beerdigungskosten abgehalten, doch Franz Stöckl soll darauf bestanden haben, sie selbst zu bestreiten. ⁽⁴⁴⁾

Die Nachrichten vom Tod der einstmalig so berühmten Sängerin drangen auch nach Frankreich. Doch anstelle von Clara wurde in einer Meldung versehentlich die in Frankreich viel bekanntere Kathinka für tot erklärt. ⁽⁴⁵⁾

Bei so vielen Heinefetter-Schwwestern war die Verwechslungsgefahr eben groß.

Doch immerhin erfuhr das Mainzer Publikum durch den *Mainzer Anzeiger* am 4. März 1857 zeitnah vom Tod der Künstlerin:
»Die in der neuen Irrenanstalt verstorbene Sängerin Frau Stöckl-Heinefetter bezog bis zum Jahr 1848 eine Jahresgage von 10,000 fl., und trotzdem erscheint sie bei ihrem nunmehrigen Ableben so verarmt, daß, wie der „Wanderer“ sagt, die Mitglieder des k.k. Hofopertheaters eine Collecte veranstalteten, um ihr zu einem anständigen Leichenbegräbiß zu verhelfen. Inzwischen fügt der „Wanderer“ hinzu, daß der Gatte der verstorbenen Künstlerin, Herr Balletmeister Franz Stöckl, gegen die Annahme jeden Betrages zur Leichenfeier protestiert habe und deren Kosten selber bestreiten wolle.«

Wer aber nicht wusste, dass Clara Heinefetter eine gebürtige Mainzerin war, las es in dieser Zeitungsmeldung nicht.

Kathinka Heinefetter



Hatte Clara Heinefetter anfangs gar nicht an eine Bühnenkarriere gedacht, so war die jüngere Kathinka aus anderem Holz geschnitzt. Geboren am 10. September 1819 in Mainz, lernte sie als Begleiterin von Sabine und auch Clara auf Gastspielreisen schon früh das Leben auf und hinter der Bühne kennen.

Sie galt als der Sonnenschein der Familie, flatterhaft und notorisch vergnügungssüchtig. Ihre Disziplin hat aber ausgereicht, um sich zunächst von Schwester Sabine ausbilden zu lassen, auch wenn diese - berichtet durch die Erinnerungen von Karoline Bauer - mutmaßte, ihrer kleinen Schwester ginge es mehr um den künftigen Triumph und weniger um harte Bühnenarbeit.

Ihr Debüt fand, wie schon das von Sabine, in Frankfurt statt. Im *Almanach für die Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1837* findet sich über die Spielzeit 1836/37 der Eintrag:

»Dlle. Cathinka Heinefetter: Agathe: im Freyschütz (als erster Versuch)« - also genau mit der Rolle, mit der auch Clara in Wien debütiert hatte.

Am 3. Mai 1837 sang sie in Frankfurt den Benjamin in »Jakob und seine Söhne«. ⁽⁴⁶⁾

Bereits knapp drei Jahre später, im April 1840, folgte für Kathinka die Pariser Oper, die *Académie royale de musique*. Es lockte die Aussicht auf ein Engagement - mit im ersten Jahr 16.000 und dann 20.000 Franc Gage, drei Monaten Urlaub - und der Möglichkeit, zunächst ohne Auftrittsverpflichtungen ihren Gesangsunterricht fortzusetzen und ihr Französisch zu verbessern. ⁽⁴⁷⁾

Wie viel Einfluss Mutter Christine auf die Vertragsgestaltung und die Höhe der Gage hatte, ist nicht recht belegbar. Mitgewirkt hat sie auf jeden Fall, ihre Unterschrift findet sich neben der von Kathinka auf dem Vertrag, .

Für eine Anfängerin war die Gage beträchtlich. Zum Vergleich: die unumschränkte Prima-donna der Oper, Rosine Stoltz, bekam 30.000 Franc, ein Dirigent etwa 8.000 Franc, ein Orchestermusiker kam auf 700 bis 800 Franc - ganz zu schweigen von einer Textilarbeiterin, die damals einen Franc am Tag verdiente. ⁽⁴⁸⁾

Erhalten sind in ihrer Personalakte aus dieser Zeit etliche Briefe Kathinkas an den Intendanten der Oper, in denen sie die eine oder andere Unpässlichkeit und zu wenig Zeit zum Proben beklagt. Dann wiederum forderte sie Freikarten für die in der Oper üblichen Claqueure. Eine einfache junge Künstlerin war sie wohl nicht. ⁽⁴⁹⁾

Am 4. Januar 1841 aber war es soweit: Kathinka Heinefetter feierte Premiere in der Rolle der Rachel in »Die Jüdin« von Halevy. Mit Erfolg, wie die Zeitungen zu berichten wussten. ⁽⁵⁰⁾

Besonders ein Kritiker, Théophile Gautier, aber ließ es sich nicht nehmen, ausführlich ihr Äußeres zu schildern: hochgewachsen, majestätisch, schmale Taille, schönes Gesicht, dunkle Augenbrauen, glänzende Augen, gerade

Nase. Nur die Hände seien vielleicht etwas zu groß. Wie es um ihre Füße stand, hätte er gern gewusst, aber das Kostüm war zu lang. Ungeachtet dessen aber fand er ihren Auftritt bemerkenswert. Sie sei die beste Darstellerin der Rachel seit Mlle. Falcon, was auch daran liege, dass Heinefetter Jüdin sei - und schön.⁽⁵¹⁾

Hector Berlioz wird eine andere Besprechung zugeschrieben, die am 5. März 1841 auf Deutsch in der *Neuen Zeitschrift für Musik* erschien:

»Sprechen wir von ihr, dieser jungen Göttin, deren Erhebung zum Olymp jetzt Tagesgespräch ist. Man kann gegenwärtig keinen Schritt thun, ohne einer Frage über sie auszuweichen. „Hat sie reussirt? – Ja. – Ist sie groß? – Ja. – Hat sie schöne Augen? – Ja. – Ist sie auch so schön, wie man sagt? – Nun ja. – Ihre Stimme, ist sie so großartig, stark und rein, wie man versichert? – Jh nnnnn nh! – Wie? Was sagen Sie? – Nun ja. – Singt sie ganz correct? – Ach ja, sehr oft. – Sie moquieren sich, wie es scheint? Gehen Sie, Sie haben keine Augen, keinen Geschmack, keine Ohren, kein Gefühl, nichts, gar nichts! – usw. [...] Im Ganzen fehlt es derselben nicht an Kraft und Glanz, und einzelne Töne, namentlich das b haben einen wahrhaft metallenen Klang. Die Methode der Fräul. Heinefetter ist einfach und correct und ihrem Style mangelt es keineswegs an Eleganz, nur wäre ihm etwas mehr Gewichtigkeit zu wünschen. Wie es meist allen Debütanten geht, gesticulierte sie etwas zu lebhaft und sichte die Effecte zu verdoppeln. [...] Man sieht, Fräul. Heinefetter berechtigt zu großen Hoffnungen, nur muß sie mit Ausdauer weiter streben und sich weder von den übermäßigen Schmeicheleien, noch von allen den kleinen Rivalitäten, die ein brillantes Debüt hervorruft, verwirren lassen.«

Rivalitäten, oder besser gesagt: Rollenkonflikte, waren es wohl, die Kathinka veranlassen, sich in Brüssel ein neues Betätigungsfeld zu suchen. Rosine Stoltz beherrschte die Pariser Bühne und den Intendanten Pillet, Kathinka war sich zu schade, als Zweitbesetzung zu fungieren.⁽⁵²⁾

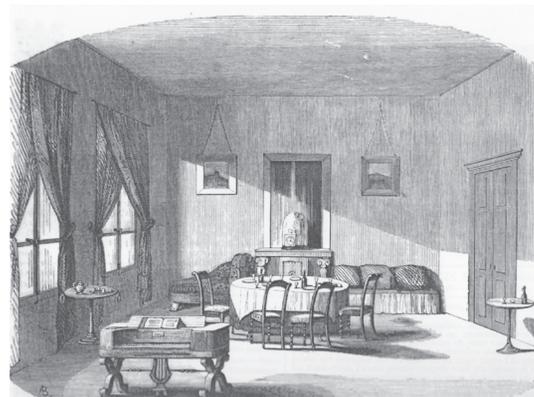
Bereits 1842 war das Intermezzo in Paris beendet und Kathinka am Théâtre de La Monnaie in Brüssel engagiert.

Vielleicht hätte sie von Brüssel aus eine glänzende Karriere an anderen europäischen Opernhäusern starten können, wenn es nicht die Ereignisse in ihrer Wohnung in der Rue des Hironnelles in der Nacht vom 19. auf den 20. November 1842 gegeben hätte.



Edouard Caumartin, Rechtsanwalt aus Paris, einer von Kathinkas Verehrern, war nach Brüssel gereist, um, wie er sagte, die Verbindung zur Heinefetter wegen seiner bevorstehenden Heirat zu lösen. Bei seiner Ankunft am Abend des 19. November traf er nicht nur Kathinka Heinefetter und ihre Gesellschafterinnen an, sondern auch den Grafen Aimé Sirey, der die Damen nach einer Vorstellung im Theater nach Hause begleitet hatte, und wohl keinerlei Anstalten machte, das Feld für Caumartin zu räumen. Die Auseinandersetzung zwischen den Rivalen eskalierte, und nachdem Kathinka sich zurückgezogen hatte, wurde es blutig.

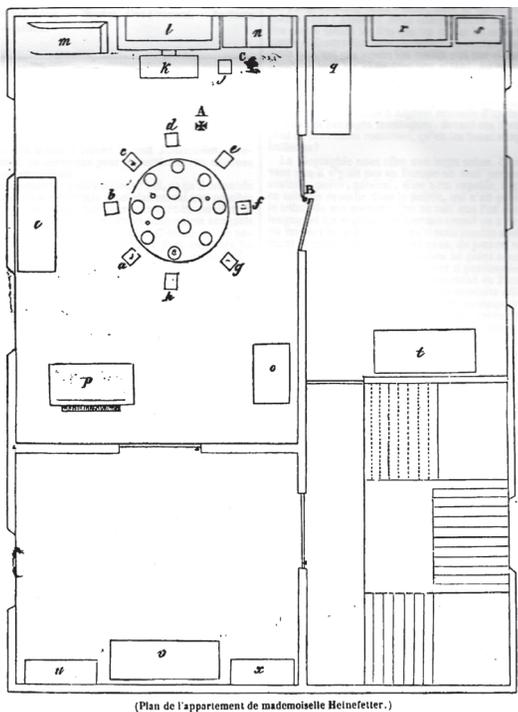
Aimé Sirey starb an den Verletzungen, die ihm Caumartin beim Gerangel mit einem Stockdeggen beigebracht hatte.



Das Ereignis wurde zum Medienspektakel, und nur Heinrich Heine gelang es, einen lakonischen Kommentar zu den Geschehnissen zu verfassen:

»Der Mordsspektakel, der im Studierzimmer der Mademoiselle Heinefetter zu Brüssel vorfiel, hat uns schon weit mehr interessiert, und ganz besonders sind die Damen ungehalten über dieses deutsche Gemüt, das trotz eines mehrjährigen Aufenthalts in Frankreich doch noch nicht gelernt hatte, wie man es anfängt, daß zwei gleichzeitige Anbeter sich nicht auf der Walstätte ihres Glücks begegnen.«⁽⁵³⁾

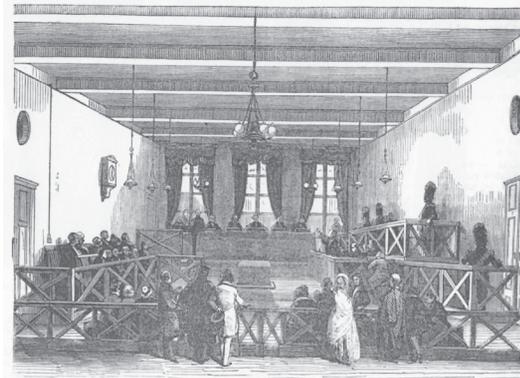
Ihrem Namen *L'illustration*, machte die in Paris erscheinende Zeitung alle Ehre und veröffentlichte neben den Zeichnungen des Hauses und des Wohnzimmers auch eine regelrechte Tatortskizze.⁽⁵⁴⁾



Noch mehr als mit der Tat, beschäftigte sich dann die Presse in halb Europa mit dem Prozess, der am 22. April 1843 in Brüssel begann.

Auch die Leserschaft in Deutschland konnte sich auf dem Laufenden darüber halten, dass in Brüssel keineswegs nur der Täter Edouard Caumartin auf der Anklagebank saß, sondern vor allem Kathinka Heinefetter - als die Ursache allen Übels. So druckten beispielsweise die

Frankfurter Ober-Postamtszeitung oder auch *Der Grenzbote* beinahe täglich überaus ausführliche Prozessberichte ab.⁽⁵⁵⁾



Am Ende wurde Caumartin freigesprochen. Das Gericht folgte dem Argument der Verteidigung, er habe aus Notwehr gehandelt, sich nur gegen die Angriffe Sireys geschützt. Die öffentliche Meinung aber war eine härtere Richterin und sprach vor allem ihr Urteil über die 22jährige Kathinka Heinefetter.

Übel genommen wurde ihr zudem, dass sie bereits im Dezember 1842, also knapp einen Monat nach der Tat, wieder auf der Bühne in Brüssel erschienen war.⁽⁵⁶⁾

Sabine Heinefetter brach, als sie von den Geschehnissen in Brüssel erfahren hatte, ihr Gastspiel in Aachen ab.⁽⁵⁷⁾ Es fehlen aber Hinweise, ob sie zu ihrer Schwester nach Brüssel fuhr.

Kathinka Heinefeters Opernkariere war zwar mit einem Schlag unterbrochen, aber noch nicht beendet. Bis ins ferne Amerika, in die *Times-Picayune* aus New Orleans, schaffte es im Sommer 1843 die auch in anderen Zeitungen abgedruckte Meldung, ein Etablissement in Paris habe Katharina Heinefetter das Angebot gemacht, für 50.000 Franc, freier Kost und Logis ein Jahr lang als Salondame zu figurieren. Die Heinefetter aber habe mit dem Hinweis abgelehnt, sie wolle ihr Leben in einem Kloster beschließen.⁽⁵⁸⁾

Im wahrsten Sinne des Wortes ein Nachspiel hatte die Tat in ihrer Brüsseler Wohnung sogar noch über einhundert Jahre später. In den 1960er Jahren lief im französischen Fernsehen die Reihe »*En votre âme et conscience*«, (auf Deutsch etwa: nach bestem

Wissen und Gewissen), eine Art Dokudrama berühmt gewordener Gerichtsfälle.⁽⁵⁹⁾ Und einer dieser nachgespielten Fälle war der Fall Caumartin-Sirey-Heinefetter.

Lange dauerte die Abwesenheit von der Bühne für Kathinka Heinefetter nicht: Bereits im Herbst 1843 trat sie nachweislich wieder in Bordeaux auf.⁽⁶⁰⁾ Doch nicht allein. Gemeinsam mit ihr gastierte auch Schwester Sabine. Vielleicht hatte die Ältere beschlossen, besser auf ihre Schwester aufzupassen. Der Süden Frankreichs blieb für eine ganze Weile das Hauptbetätigungsfeld für Kathinka Heinefetter. Ihre letzten Auftritte dort hatte sie wohl im Mai 1850 in Toulouse. Das Théâtre du Capitole war auch nicht verlegen, sie als Erste Sängerin der Pariser Oper anzukündigen.⁽⁶¹⁾

Im Oktober 1850 gastierte Kathinka Heinefetter dann mit drei Rollen in Hamburg, auch hier angekündigt von der großen Oper in Paris.

Folgt man einer Kritik in der Rheinischen Musik-Zeitung, dann allerdings mit mäßigem Erfolg:

»Die berühmte Sängerin, Kathinka Heinefetter, - doppelt berühmt, als Sängerin und durch die unglückselige Brüsseler Affaire, - hält jetzt hier, wo sie zum ersten Male auftritt, eine Nachlese ihres Ruhms. Der Erfolg entspricht aber nicht ganz dem vorangegangenen Ruf; denn leider haben sich die Hörer bei dieser, wie bei so vielen Berühmtheiten, die sich erst spät entschließen unsere nordischen Gegenden zu beglücken, auch mit dieser Nachlese des Ruhms zu begnügen. – Wir hörten Fräulein Heinefetter im Robert als Alice, bekanntlich eine ihrer berühmtesten Partien, fanden aber fast durchgängig nur noch die Spuren vergangener Grösse. Eine routinirte, gut geschulte französische Opersängerin, - aber ohne bedeutend ausgeprägte Individualität, ohne tiefere Auffassung der Rolle, und was nun einmal uns immer noch für einen erheblichen Uebelstand gilt, so unerheblich dieser Mangel wahrhaft kunstkennerischen Ohren scheinen mag, - fast ohne Stimme [...]«⁽⁶²⁾

Eine Zeitung kündigte dann im November 1850 ein Gastspiel in Wien mit der Rolle der Alice in Meyerbeers »Robert der Teufel« an, ein Theaterzettel der Hofoper dazu findet sich aber nicht.⁽⁶³⁾

Weitaus erfolgreicher als Hamburg war das Gastspiel Kathinkas im Februar 1851 in Pest mit der Oper »Die Hugenotten«.⁽⁶⁴⁾

Ihr letztes festes Engagement war von 1852 bis 1854 an der Oper in Stuttgart⁽⁶⁵⁾ und ihre letzten öffentlichen Auftritte lagen Mitte der 1850er Jahre.⁽⁶⁶⁾

Mit gerade einmal Mitte 30 litt Katharina Heinefetter an einer Herzerkrankung. In der schon erwähnten Geschichte des gebürtigen Mainzers Thomas Cathiau, der Sabine und Kathinka Heinefetter Mitte der 1850er Jahre in Karlsruhe einen Besuch abstattet hatte, wird ausführlich geschildert, dass Kathinka sich schonen musste und nicht mehr singen durfte.

Auch wenn mehrere französische Zeitungen bereits 1857 irrtümlich Kathinka anstelle ihrer Schwester Clara für tot erklärt hatten⁽⁶⁷⁾, war Kathinka kein sehr viel längeres Leben mehr vergönnt. Sie starb im Alter von 30 Jahren am 20. Dezember 1858 in Freiburg, wohin sie erst kurz zuvor gezogen war.

In vielen Zeitungen dieser Zeit erschien dann ein fast identischer Text:

»In Freiburg starb am 20. D. M. die Sängerin Kathinka Heinefetter nach einem nur kurzen Krankenlager. Sie hatte sich erst seit Beginn des letzten Sommers in Freiburg niedergelassen und beabsichtigte sich in nächster Zeit zu verhehlichen.«⁽⁶⁸⁾

Am 31. Dezember 1858 erschien dann in der Freiburger Zeitung eine Danksagung:

»Für die bei der Beerdigung der Fräulein Katharina Heinefetter bewiesene Theilnahme, besonders den geehrten Mitgliedern der Liedertafel statten ihren verbindlichsten Dank ab. Die Hinterbliebenen« - und in der Liste der im Dezember 1858 in Freiburg Verstorbenen steht sie als *»Katharina Heinefetter, ledige Sängerin von Mainz«*.⁽⁶⁹⁾

Das Mainzer Publikum aber fand in der Presse keine zeitnah veröffentlichte Notiz zu ihrem Tod. Dabei war sie erst vier Jahre zuvor noch einmal im Mainzer Theater aufgetreten.

Eva, Fatima und Nanette Heinefetter

Sängerinnen waren auch sie, die drei weniger berühmten Heinefetter-Schwester. Anders als Sabine, Clara und Kathinka machten sie nie die ganz große Karriere. Ob das an ihren stimmlichen Qualitäten, an ihren Stimmlagen, an ihrer - vielleicht fehlenden - Bühnenpräsenz oder auch nur an ihrem geringeren Talent zur Selbstvermarktung lag, können wir von heute aus kaum beurteilen. Selbst die zeitgenössische Kritik bietet kaum Anhaltspunkte. Nicht jede der Schwestern sang auf den gleichen Bühnen die gleichen Rollen wie die anderen und schon gar nicht zur gleichen Zeit. Ein Vergleich war also auch vielen Kritikern nur bedingt möglich.

Eva Heinefetter-Stöger

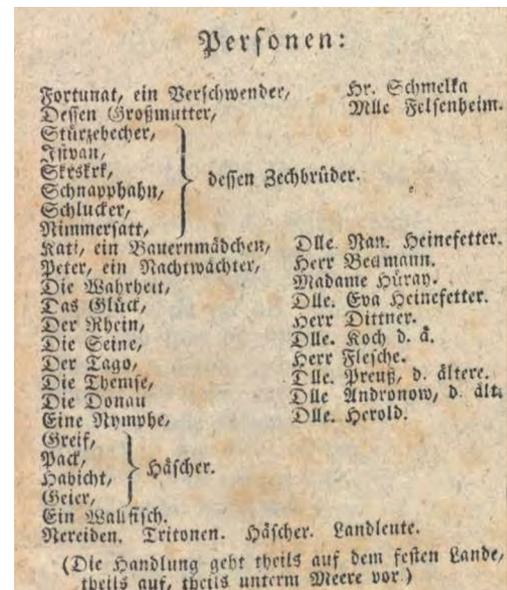
Laut Mainzer Familienregister wurde Eva Heinefetter am 7. Februar 1806 geboren und war somit die älteste der überlebenden Töchter von Christine und Christian Heinefetter. Auch wenn es nur wenige gesicherte Anhaltspunkte für ihr Leben und ihre Karriere gibt, findet sich zu ihr ein Eintrag im *Großen Sängerlexikon* von Kutsch und Riemens - Band 4, vierte Auflage 2003 - einige ihrer Stationen verzeichnet - die ihr darin für Frankfurt zugeschriebenen Rollen wurden aber tatsächlich von Sabine gesungen.⁽⁷⁰⁾

Sogar noch in einem kurzen Nachruf auf Sabine Heinefetter, den das *Illustrierte Wiener Extrablatt* am 26. November 1872 veröffentlichte, stand zu Eva Heinefetter nur lapidar: »Eine vierte Schwester, Eva Heinefetter, wirkte ebenfalls zu Anfang der Dreißigerjahre als Sängerin auf verschiedenen deutschen Bühnen, ohne jedoch besondere Erfolge zu erzielen.«

So kurz und unbedeutend war ihre Laufbahn aber keineswegs. Begonnen hatte Eva um 1823 am Frankfurt Theater als Chorsängerin, kurze Zeit später war sie schon Solistin, trat meist in kleinen Rollen oder bei Konzerten auf, ab 1824 häufig zusammen mit Sabine.

Eva Heinefetter sang beispielsweise am 5. April 1824 eine der Bajaderen in Spohrs »Jes-sonda«, am 4. September 1825 die Louise in Aubers »Emma« oder am 25. September 1825 die Diana in Glucks »Iphigenie auf Aulis«.⁽⁷¹⁾

Noch mehr Heinefeters gab es am 17. April 1826 bei der Aufführung der »Zauberflöte«. Eva Heinefetter sang eine der Nymphen der Königin der Nacht und Genoveva, Clara und Bruder Johann Baptist traten als die drei Knaben auf. Oder wie die Zeitung *Didaskalia* am 23. April 1826 schrieb: »mussten die drei Knaben geben«. Weiter hieß es dort: »Die kleinen Kinder thaten, was sie thun konnten, das ist – nichts! Die Kinder trifft natürlich kein Tadel: Unwissende sündigen nicht! Das Stimmchen der Genoveva lautete wie ein Kindertrompetchen.«



Lange hielt es Eva Heinefetter wohl nicht in Frankfurt. Ende der 1820er Jahre stand sie zusammen mit Schwester Nanette auf der Bühne des Königsstädtischen Theaters in Berlin - Eva in der Rolle *Das Glück* und Nanette als *Kati, ein Bauernmädchen*, in »*Fortunats Abentheuer zu Wasser und zu Lande*«.⁽⁷²⁾

Wenn es laut Mainzer Familienregister stimmt, dass Nanette am 30. April 1822 geboren wurde, dann war sie gerade einmal sieben Jahre alt. Weitere Bühnen- und Lebensdaten zu Nanette fehlen. Sie bleibt die unbekannteste der sechs Schwestern.

Für Eva Heinefetter stand danach Breslau auf dem Spielplan. So ganz ohne PR-Talent mag sie nicht gewesen sein, denn immerhin wusste

die *Wiener Theater-Zeitung* am 21. Mai 1831 zu berichten, dass sie [erneut] nach Berlin ginge und sich ihre Altstimme bedeutend verbessert habe. Am 23. August 1831 hieß es dann in der gleichen Zeitung

»Die Sängerin Dem. Eva Heinefetter, vom Breslauer Theater, befindet sich gegenwärtig in Mainz, und wird in Wiesbaden und Mannheim einige Rollen geben.«

Irgendwann zwischen 1835, wo sie am 31. Januar ein Konzert in Halle gab⁽⁷³⁾, und 1837 muss Eva Heinefetter den in Düsseldorf engagierten Tenor Friedrich Stöger geheiratet haben. Denn in Düsseldorf trat sie schon unter dem Namen Stöger auf und übernahm - zunächst als Ersatz für eine erkrankte Sängerin - zahlreiche Opernpartien.

Madame Stöger, sang die Margarethe, eine alte Dienerin in »Die weiße Frau« von Boieldieu, die Pamela in »Fra Diavolo«, die Wahrsagerin Arvedion in »Gustav oder der Maskenball« und die Ursula in »Der schwarze Domino« (alle von Auber). Als Tancred trat sie dann ab dem 29. Januar 1838 in der gleichnamigen Oper von Rossini auf.⁽⁷⁴⁾

Die in Düsseldorf erscheinenden *Blätter für Scherz und Ernst* berichteten dann zwei Tage später über die Premiere:

Concessionirtes Theater in Düsseldorf.

Erste Vorstellung im fünften Abonnement.
Heute Montag den 29. Januar 1838:

T a n c r e d.

Oper in zwei Akten, Musik von Rossini.

P e r s o n e n :

Herr Argit	Herr Scherr.
Amende, seine Tochter	Mad. Giesfeld.
Orban, Feldherr	Herr Weg.
Tancred, aus Syracus verbannt	Mad. Stöger.
Reveris, sein Waffenträger	Herr Schmidt.
Maars, Amendes Vertraute	Dem. Walther.
Krausen.	
Mitter und Edel.	

Die Handlung geht in Syracus vor.

P r e i s e d e r P l ä t z e :

Ein Platz in Loge oder Sperritz 16 Sgr. — Parquet 10 Sgr. — Gallerie 5 Sgr.

Billetts sind von Morgens 10 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr beim Theater-Kassiere Rixen, Kanuziergasse Nr. 542 eine Karte hoch, zu haben.

Die Billetts sind nur an dem Tage gültig wo sie gelöst werden.

Die Abonnement willkürlicher Billetts wollen gefälligst am Tage der Vorstellung oder an der Cassé ihre Billetts gegen feste Plätze für Sperritz oder Parquet-Loge umzuschreiben lassen.

Personalkarten für Parquet müssen an der Cassé umgetauscht werden.

Der Besuch auf der Bühne bei Proben und Vorstellungen wird höflich verboten.

Freier Eintritt kann nur auf Vorzeigung einer von der Theater-Direktion unterschriebenen Karte Statt finden.

Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr.

»Madame Stöger, die heutige Darstellerin des Rossinischen Helden, hat eine äußerlich so angemessene Repräsentation, daß das Publikum bei ihrem ersten Auftreten sie beifällig empfang, wodurch zugleich der Wunsch, sie möchte

gefallen, und die gute Meinung ausgedrückt wurde, ihr darin durch Aufmunterung behülflich zu seyn. Das Ueberraschende ihres Organs, dessen Ausdehnung und Umfang sich mehr nach der Tiefe als der Höhe erstreckt, erweckte auch in der That vielfältige Theilnahme, und nur derjenige, welcher etwa mit der Partitur in der Hand, jedes Nötchen nach Gehalt und Gewicht prüft und durch das Sieb seines Philisterthums laufen läßt, konnte sein Mißfallen über eine Theilnahme zu erkennen geben, welche dem Publikum gar nicht zur Unehre gereicht. Zugegeben muss allerdings werden, Mad. Stöger ist keine rossinische Sängerin, ihrer Kehle fehlt die Biegsamkeit und ihrem ganzen Organ die Beweglichkeit, die es allein möglich macht, den musikalischen Gedanken aus der Unzahl der Noten lebendig und anschaulich hervortreten zu lassen, und fehlt ihr nicht geradezu die Schule, so hat sie die doch nicht, die hier durchgemacht werden muß. Dagegen ist ihr Organ von sehr angenehmer Wirkung, sie hat einige Töne, die wahrhaft zum Herzen sprechen und intoniert meist rein. [...]«⁽⁷⁵⁾

Im Mai 1838 gastierte Friedrich Stöger mit zwei Rollen auch in Mainz.⁽⁷⁶⁾ Nach Düsseldorf folgten für Eva und Friedrich Stöger Engagements in Stettin. 1841 erlitt Friedrich Stöger dort einen Bühnenunfall - und Eva Heinefetter-Stöger ging auf Benefizkonzerttournee, um den Lebensunterhalt der Familie sichern zu können.

Erste Station war dabei Düsseldorf. Am 20. Oktober 1841 informierte das *Düsseldorfer Kreisblatt und Täglicher Anzeiger*: »Der vor mehreren Jahren bei der hiesigen Bühne engagiert gewesene Tenorist Hr. Stöger, der sowohl durch seine Leistungen als Künstler, wie durch sein achtbares Privatleben sich die allgemeine Achtung erworben hat, liegt in Folge eines Sturzes auf dem Stettiner Theater in Bonn krank und vielleicht hoffnungslos darnieder. Seine Gattin, der nun die Sorge für die zahlreiche Familie allein obliegt, befindet sich im Augenblicke hier und beabsichtigt in den ersten Tagen ein Concert zu veranstalten. Neben dem menschenfreundlichen Zwecke, der durch diese Veranstaltung beabsichtigt wird, haben die Freunde der Tonkunst einen genußreichen Abend zu erwarten. [...]«

Wie zahlreich die Familie war und wie achtbar das Familienleben, dazu schweigen diese und

auch andere Quellen. Den Hinweis auf den Aufenthalt von Eva Stöger-Heinefetter und einem Sohn lässt sich nur aus dem Fremdenblatt des Düsseldorfer Kreisblatts vom Oktober entnehmen. Abgestiegen waren beide übrigens im dortigen Mainzer Hof.⁽⁷⁷⁾

Konzerte zu geben und zu organisieren, wurde dann wohl Eva Stöger-Heinefeters Hauptmetier - gelegentlich auch unter Hinzuziehung ihrer Geschwister.

Im März 1842 wurde ein Benefizkonzert für ihren kranken Mann in Wiesbaden angekündigt⁽⁷⁸⁾, im Juli 1844 sollen auch die Schwestern Sabine und Kathinka in Mainz mit von der Partie gewesen sein.⁽⁷⁹⁾

Im März und April 1844 tauchte Eva Stöger dann in der Besetzungsliste einiger Aufführungen in Mainz auf. In der Spielzeit 1844/45 gehörte sie der Theatertruppe von Wilhelm Böttner, zuvor an der Mainzer Bühne tätig, an, der zu dieser Zeit das Theater in Altenburg bespielte. Ihr Rollenfach: Altpartien und Mütter in der Oper.⁽⁸⁰⁾

Danach verlieren sich die Spuren der Sängerin. Zwar gibt es im Mannheimer Familienregister Einträge zu einer in Mainz geborenen und am 12. Januar 1878 in Mannheim verstorbenen Sängerin Eva Stöger, doch in der dann am 13. Januar 1878 ausgefertigten Sterbeurkunde sind nicht Christian und Christine Heinefetter als Eltern der Verstorbenen vermerkt, sondern der Musiker Johann Baptist Franz Heinefetter und seine Frau Maria Katharina Redebach. Die Nachricht von ihrem Tode hat laut Urkunde der pensionierte Hofopern-Chorist Wenzeslaus Hüttl überbracht.

Vielleicht hat er es ja nicht besser gewusst oder aber der badische Beamte hat einen Fehler gemacht und statt der Eltern Evas Bruder und Schwägerin eingetragen. Denn es wäre schon ein seltsamer Zufall, wenn es mehrere Sängern mit dem Namen Eva Stöger, geborene Heinefetter aus Mainz, gegeben hätte.



Fatima Genoveva Heinefetter-Miclovics-Metz-Gruber

Das Mainzer Familienregister datiert die Geburt von Genoveva Heinefetter auf den 27. Februar 1817 in Mainz, und dem schließt sich auch das Oberösterreichische Heimatblatt⁽⁸¹⁾ an.

Die Quellenlage zu Genoveva, wie sie wohl amtlich hieß, ist ebenso dürftig wie die zu ihren Schwestern Eva und Nanette. Das *Conversations-Lexikon der Gegenwart* aus dem Jahr 1841 erwähnt Fatime zumindest neben Sabine, Clara und Kathinka in einem Satz:

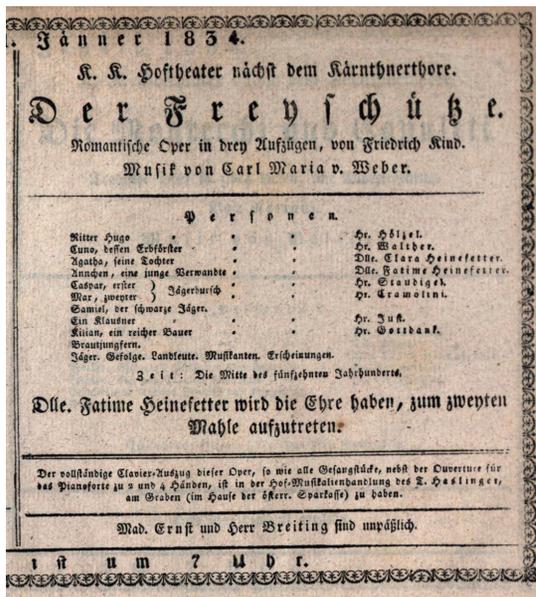
»Madame Heinefetter-Miklowitsch, in Pesth, eine jüngere Schwester, die einen angenehmen Sopran besitzt und sich besonders zu graziösen und munteren Rollen eignet.«

Wer sie, vielleicht auch finanziert durch Sabine, ausgebildet hat, wo sie dem Trompetenstimmchen ihrer Kindertage auf der Frankfurter Bühne entwuchs, ist nicht verbrieft. Es spricht aber manches dafür, dass die ältere Clara eine

Unterstützung war, als sie Anfang der 1830er Jahre ihre Sängerbühnenlaufbahn begann. Im Februar 1832 besuchte Fatima Genoveva mitsamt Schwester Kathinka die Schwestern Sabine und Clara in Wien⁽⁸²⁾; und es scheint, als sei Fatima Genoveva gleich in Österreich geblieben - abgesehen von Abstechern zum Theater nach Prag und Pest.

Die österreichische Zeitung *Der Wanderer* veröffentlichte am 20. November 1833 eine Kritik zu einem Auftritt:

»Vorgestern betrat Dlle. Fatime Heinefetter die Hofopernbühne in der Rolle des Aennchen im „Freischütz“ als Gast. Sie besitzt wenig Stimme und dieses Wenige ermangelt noch der Ausbildung; doch ist die Sängerin noch zu jung, um ein entscheidendes Urtheil abgeben zu können. Nach der Polonaise im zweiten Acte ließ sich einiger Beifall vernehmen, im Uebrigen blieb es still. Das Spiel der Debütantinn war weit freier und ungenierter, als wir dieß bei Anfängerinnen gewohnt sind und lieben.«



In der gleichen Inszenierung trat auch Schwester Clara als Agathe auf. Wenn nicht sie selbst, so hat Fatima sicher der Name Heinefetter das Debüt und von 1833 bis 1834 das Engagement in Wien ermöglicht.

Gemeinsam mit den Schwestern Sabine und Clara trat Fatima dann beispielsweise auch bei einer Reihe von Konzerten im Jahr 1836 in Pest auf.⁽⁸³⁾ Vermutlich blieb sie dort bei Clara, denn

die *Wiener Theater-Zeitung* wusste am 3. Juli 1837 zu berichten:

»Am 20. d. M. hat sich hier die bekannte Sängerin Dem. Klara Heinefetter mit dem Balletmeister, Hr. Stöckl, ehelich verbunden. – Zugleich in der nämlichen Stunde heiratete auch Dem. Fatime Heinefetter, ihre jüngere Schwester.«

Fatimes Angetrauter war der Theatersekretär Miclovics, meist Miklowitsch geschrieben. Sie war dann auch 1839 für kurze Zeit Ensemblemitglied des Pester Theaters.

Die k.k.-Monarchie hat es Fatima wohl angetan, Auftritte außerhalb sind selten. Nach Pest folgte für Fatima ein Abstecher nach Prag und nach Budweis.⁽⁸⁴⁾ Dort wurden ihr 1841 ähnliche Huldigungen zuteil wie ihrer viel berühmteren Schwester Sabine an anderen Orten. Am 20. Januar 1841 erschien in der Zeitung *Der Humorist* neben einer sehr positiven Kritik auch eine Hymne auf den Gast:

An Madame Miklowich-Heinefetter, als »Norma«

Höret Nachtigallen-Töne
Lauschend das entzückte Ohr?
Locket zaub'risch die Camöne
Aus der Harf' ein Lied hervor?
Träumend steh' ich, höre Lieder,
Jetzt wie leisen Liebeston,
Horch', nun stürmt (?) es flötend (?) wieder(??)
Jetzt verhallt es klagend schon.
Ein süßer Zauber waltet in den Tönen,
Mit stiller Macht schlägt er an's Menschenherz,
Du weißt manch innern Zwiespalt zu versöhnen.
Zu säntigen manch' tief verborg'nen Schmerz.
Ein wonnig Fühlen war's, das mich durchbebt,
Vor dem des Lebens düst're Schatten sanken,
Ein süßer Augenblick, durch Dich verlebt.
Für diesen laß' (o) holde Zauberin Dir danken!

Zwischen 1839 und 1849 stand sie vor allem auf der Bühne in Linz. Die Stadt bot Fatima Heinefetter ein reiches Betätigungsfeld. Und gute Kritiken gab es auch. Am 15. April 1843 stand in *Der Wanderer*:

»Da, am Schluß der Oper „Marie, die Tochter des Regiments“ bei ihrer vierten Darstellung (am 1. April) warf man auch der Repräsentantin der Titelrolle, der sehr fleißigen, routinirten und gut geschulten Sängerin Mad. Fatime Heinefetter vom höchsten Jerüste (der dritten Galerie)

einen Kranz. – Keiner ihrer Vorgängerinnen ward solche Ehrenbezeugung zu Theil.«

Zwei Jahre zuvor war sie noch in der Grazer Zeitung kritisiert worden:
»...wünschenwerth wäre es, mehr Sorgfalt auf die Aussprache und auf ihr gewöhnlich nachlässiges, oft burlesques Costume zu verwenden.«

Fatima blieb Linz auch nach Ende ihrer Bühnenlaufbahn erhalten. Sicherlich gehörte sie zur städtischen Prominenz. Wohl relativ bald nach dem Tod ihres ersten Mannes heiratete sie am 6. Juni 1865 den Linzer Baumeister Johann Metz. Metz war nicht nur ein gut beschäftigter Architekt, der viele bauliche Spuren in Linz hinterließ, er galt als *»schönster Mann von Urfahr«*, heute ein Stadtteil von Linz.

Metz hatte auch sonst gute Beziehungen zur Kunst, so war er eng befreundet mit Adalbert Stifter, der sich immer wieder in Linz, beziehungsweise im nahe gelegenen Örtchen Kirchschlag aufhielt.

Etwas allerdings unterschied Fatima Genoveva von ihren berühmteren Schwestern. Sie wurde steinalt. In der Linzer *Tages-Post* erschien am 5. April 1912 ein ganz besonderer Nachruf:

»Am 3. d. M. starb in Urfahr die Private Frau Fatime Genoveva Gruber im hohen Alter von 98 Jahren. Die Verstorbene war 1814 in Mainz a. R. geboren und die seinerzeitige Witwe nach dem Baumeister Metz, der ein hervorragender Baumeister war und an der Erbauung der Maximilian-Türme und des Jesuitenklosters am Freinberge beteiligt gewesen sein soll. In ihren Mädchenjahren war die Verstorbene eine hervorragende Opernsängerin, die am Prager Landestheater an erster Stelle stand. Eine Schwester der Frau Gruber war die berühmte Sängerin Stöckl-Heinefetter. Frau Gruber dürfte die älteste Person der Stadt Urfahr gewesen sein. Das Begräbnis findet am Freitag, den 5. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Hause Rudolfstraße Nr. 40 aus statt.«

Ob sich Fatima selbst oder die Zeitung sie älter gemacht hat? Nach ihrem Geburtsjahr 1817 wäre sie mit 95 Jahren gestorben.

So oder so: Fatima war ein sehr, sehr viel längeres Leben vergönnt als ihren Schwestern Clara, Kathinka und Sabine. Viel öfter verheiratet war sie auch, wie unschwer an der Zahl ihrer vielen Nachnamen abzulesen ist.

Die Heinefetter-Schwwestern auf der Mainzer Theaterbühne



Sängerinnen aus Mainz oder mit familiären Wurzeln in der Stadt waren im 19. Jahrhundert keine Seltenheit. Margarete Louise Hamel-Schick, Franziska Sontag (mit Tochter Henriette Sontag), Maria Johanna Brochard, Doris Haus, Agnes Pirscher, geborene Traut, Marianne Müller, geborene Hellmuth, Therese Eunicke, geborene Schwachhofer, Karoline Stern, Franziska Ganz, Auguste Cornelius - um nur einige zu nennen - sie alle hatten ihre Karrieren in Mainz begonnen, waren Wegbereiterinnen und Wegbegleiterinnen von Frauen auf der Opernbühne. So auch der Heinefetter-Schwwestern.

Allen voran war es **Sabine Heinefetter**, die immer wieder in Mainz gastierte und wahre Begeisterungstürme auslöste. Ihre ersten großen Auftritte hatte sie 1826⁽⁸⁵⁾, genauer gesagt am 22. Oktober, am 24. Oktober und am 1. November.

Am 22. Oktober 1826, einem Sonntag, stand »Figaros Hochzeit« auf dem Programm, mit Sabine Heinefetter als Susanna. Zwei Tage später, am 24. Oktober, gab es eine Neuauflage der Aufführung der »Zauberflöte«, wie sie schon im April 1826 in Frankfurt gezeigt wurde. Sabine sang die Pamina; mit von der Partie waren, wie in Frankfurt, auch die Geschwister. Auf dem Mainzer Theaterzettel sind vermerkt: *Dem. Heinefetter d. j., Dem. Heinefetter d. ä. und Genoveva, Johann Baptist und Adolph Heinefetter.*

Selbst die Kinder waren großspurig als »vom Frankfurter Nationaltheater« angekündigt. Zum Preis von einem Gulden im Ersten Rang gab es also jede Menge Heinefetters.

Großherzogl. Hessische National-Bühne zu Mainz.
 21^{te} Vorstellung im Jahr-Abonnement.
 9^{te} Vorstellung im 2^{ten} Monat-Abonnement.
 Dienstag den 24^{ten} Oktober 1826:
Die Zauberflöte,
 Große Oper in zwei Aufzügen, von Schikaneder.
 Musik von Mozart.

Personen:

Sarastro	Dr. Herbold.
Lamio, ein ägyptischer Prinz	Dr. Urspruch.
Der Sprecher der Eingeweihten	Dr. Windbaum.
Die Königin der Nacht	Mad. Urspruch.
Pamina, ihre Tochter	Dem. Heinefetter d. j.
Erste } Dame im Gefolge der Königin	Dem. Poser.
Zweite }	Dem. Heinefetter d. ä.
Dritte }	
Erster } Genius im Gefolge des Sarastro	
Zweiter }	
Dritter }	
Papageno, ein Vogelfänger	Reußkäufer.
Monosstos, ein Noth	Hr. Wolfram.
Ein altes Weib	Dem. Wiefen.
Priester. Sklaven. Gefolge.	

* * * Dem. Sabina Heinefetter, vom Frankfurter Nationaltheater, die Pamina als Gast.
 * * * Dem. Genoveva Heinefetter, vom Frankfurter Nationaltheater, den ersten Genius als Gast.
 * * * Hr. Joh. Bapt. Heinefetter, vom Frankfurter Nationaltheater, den zweiten Genius als Gast.
 * * * Hr. Adolph Heinefetter, vom Frankfurter Nationaltheater, den dritten Genius als Gast.

Sabines letzte Gastrolle in dem Jahr war dann am 1. November 1826 der Sextus in Mozarts »Titus«, ausgewiesen als Benefiz, »zum Vortheile der Dem. Heinefetter«, bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. (Solche Benefiz-Aufführungen waren Gang und Gäbe an Theatern; besonders Ensemble-Mitglieder konnten damit ihr Gehalt aufbessern. Benefiz-Vorstellungen gab es auch für Familien von verstorbenen oder für in Not geratene Künstler und Künstlerinnen.)

Ein Kritiker der Zeitung *Didaskalia* fand gar nicht genug lobende Worte über die Auftritte von Sabine. So schrieb er über ihre Darstellung der Pamina:

»Liebenswürdig bis zum Hinreißen ist die Künstlerin in dieser Parthie. Der einfache Vortrag von Mozarts seelenvollen Melodien durch eine so herrliche Stimme, war den hiesigen Kunstfreunden, und jedem, der Empfänglichkeit für wahres Schöne hat, ein seltener, und darum um so inniger empfundener Genuß. Denn leider hört man nur selten Mozarts Gesangsstücke noch jetzt in der grandiosen Einfachheit vorgelesen, wie sie der Meister schrieb; die meisten Sänger und Sängerinnen wollen klüger seyn und verbessern... Darum möge sich unsere verehrte Landsmännin von diesem mit so viel Beruf und Glück betretenen Wege nie entfernen, obgleich sie in dem italienischen Blumengarten

der Coloraturen zu wandeln Talent genug zu besitzen scheint...«⁽⁸⁶⁾

Dass sie den italienischen Blumengarten in Paris studiert hatte, konnte das Mainzer Publikum dann 1830 erleben, als sie am 8. Mai als Rosine in Rossinis »Barbier von Sevilla« gastierte. Sabine Heinefetter war schon Ende April 1830 in Mainz eingetroffen. Ausgeschlagen hatte sie, wie in der Presse berichtet wurde, ein Angebot, gleich fünf Gastrollen gegen ein Honorar von 1000 Gulden zu geben.⁽⁸⁷⁾ Theaterdirektor Haake strengte sich offensichtlich erneut an, denn, nach Ablauf der Landestrauer für den Anfang April verstorbenen Großherzog Ludwig I., trat Sabine Heinefetter in drei Opernaufführungen und in einem Konzert auf.

Das bereits im Abschnitt zu Sabine Heinefetter zitierte Gedicht eines unbekanntes Bewunderers nach der Aufführung am 8. Mai blieb nicht das einzige. Am 11. Mai 1830 veröffentlichte ein N. M. in der *Neuen Mainzer Zeitung* ein weiteres, ein Akrostikon, gebildet aus den Buchstaben ihres Namens:

S - abinenraub, Sabinenflucht,
 A - rgonautenfahrt nach goldner Frucht
 B - ringt Klio uns, als Welttrompetter;
 I - ch bin zu glauben stark versucht,
 N - ichts gleich' der Hesperidenfrucht
 A - ls Du, Sabina Heinefetter.
 H - at uns im Zauberreich der Klänge
 E - in Musenkind je mächtiger entzückt,
 I - ns Wunderland Hesperiens entrückt? –
 N - ein! Nie! – so ruft die aufgelühte Menge
 E - in Sang in dem Naturmagie
 F - ern von der Kunst buhlsüchtigen Gezwänge,
 E - in Siegsfest feiert ohne Schaugepränge,
 T - rägt höchsten Abstamm's ächten Stempfel,
 T - rägt mit der Gottheit ebenbürtig,
 E - rfaßt von ihr und ihrer Liebe würdig
 R - ein wie sie selbst die Kron' im
 Ruhmestempel.

Am 11. Mai 1830 stand Sabine Heinefetter dann noch als Susanna in »Figaros Hochzeit« auf der Bühne. Noch durchschlagender war der Erfolg, als am 16. Mai »Othello« mit Sabine als Desdemona gegeben wurde.

Der Othello wurde ebenfalls von einem Gast gesungen, dem braunschweigischen Hof- und Kammersänger Größer. Die überschwängliche

Kritik, die am 18. Mai 1830 in der *Neuen Mainzer Zeitung* erschien, vermerkte, dass Größer ohne Honorar aufgetreten sei, »aus freundlicher Rücksicht zu unserer liebenswürdigen Landsmännin«. Die jedenfalls konnte vor vollem Haus spielen:

»Bei den drei Vorstellungen war das Haus jedesmal zum Erdrücken voll, namentlich in der letzten aber so angefüllt, daß fast alle Logen ohne Unterschied die für 5 Personen zählen, mit 10 – 12 besetzt waren und daß viele Schau- und Hörlustige keinen Platz mehr finden konnten.«

Für alle, die nicht dabei waren oder keinen Platz mehr gefunden hatten, gab es wieder ein Sabine Heinefetter gewidmetes Gedicht in der *Neuen Mainzer Zeitung*.⁽⁸⁸⁾ Am 17. Mai 1830 folgte noch ein Konzert mit dem Klarinettenisten Joseph Faubel, bei dem Sabines Othello-Partner Größer ebenfalls mitwirkte. Nicht verzeichnet ist, ob er aus lauter Freundlichkeit auch hier auf eine Gage verzichtet hatte. Fast unnötig zu sagen: Sabine Heinefetters Auftritte fanden auch in Zeitungen außerhalb von Mainz Beachtung.⁽⁸⁹⁾

Fünf Jahre musste das Mainzer Publikum auf ein erneutes Gastspiel von Sabine Heinefetter warten. Sie erschien mit dem gleichen Repertoire wie schon 1830. Am 13. Januar 1835 gab sie die Rosine im Barbier von Sevilla und am 16. Januar die Desdemona. Wiederum mit Erfolg. Jakob Peth notierte in seiner *Geschichte des Mainzer Theaters* zu diesen Auftritten:

»Seltene Triumphe feierte Dem. Sabine Heinefetter, welche u. A. als Rosine (Barbier von Sevilla) das Publikum zu ganz außerordentlicher Begeisterung hinriß. Das Haus wurde am Abend der Vorstellung förmlich mit Sturm genommen und dabei einige Fenster zertrümmert.«⁽⁹⁰⁾

Der erst eine so kurze Zeit zuvor in Betrieb genommene Moller-Bau litt also bereits Schaden durch die berühmte Mainzerin. Weniger hochherging es dann wohl bei einem Konzert der Mainzer Liedertafel in ihrem Konzerthaus auf der Großen Bleiche am 26. Januar 1835, bei dem sie zugunsten einer Sammlung für Mainzer Arme auftrat.⁽⁹¹⁾ Was die erspielte Summe anbelangte, so war die *Wiener Theater-Zeitung* auskunftsfreudiger als die Mainzer Presse. Die Rede war von 2000 Gulden.⁽⁹²⁾

Auch die Einnahmen aus einem weiteren Konzert gingen größtenteils an den Pensionsfond des Orchesters. Was sie aber in den Augen der Öffentlichkeit geradezu in den Himmel hob, war die Ausrichtung eines Konzerts zugunsten des Gutenberg-Denkmal. ⁽⁹³⁾

So habe sie darauf bestanden, dass keine überhöhten Eintrittspreise angesetzt werden, damit die Vorstellung allen Klassen zugänglich bliebe. Die *Neue Mainzer Zeitung* würdigte sie deshalb besonders:

»Sabina Heinefetter, dieses Wundermädchen, diese Präziosa, die bei der höchsten Kunstentwicklung, bei der feinsten Ausbildung ihrer geistigen Fähigkeiten und ihres Gemüthes, auch in den höchsten Zirkeln nie aufgehört hat, Mainzerin zu sein, ebenbürtig den Edelsten, durch Tugend der seltensten Art.« ⁽⁹⁴⁾

Was Wunder, dass auch dieses Mal ihr zu Ehren mehrere Gedichte verfasst und abgedruckt wurden - inklusive einer Huldigung auf Latein:

IN SABINAM HEINEFETTER
CANTATRICEM EGREGIAM
Epigramma

*Primus sollicitos fecisti, Romule, ludos,
Cum iuvit viduos rapta Sabina viros.
Jam nunc solliciti fiunt versa vice ludi,
Cum rapit audaces ultra SABINA viros!*

Der Verfasser bediente sich eines Pseudonyms, lieferte aber auch gleich die Übersetzung an die Redaktion der Neuen Mainzer Zeitung: *Die unbeweibten Römer raubten einst Sabinen, Geladen listig auf des hohen Festes Spiele, Sabina nun läd't auch zum Spiel der Bühnen, Raubt rächend nun der kühnen Männer viele.* ⁽⁹⁵⁾

Nur wenige Monate später machte Sabine Heinefetter erneut einen Abstecher nach Mainz. Das Theater hatte alles daran gesetzt, die in Wiesbaden gastierende Sängerin auch ins hiesige Theater zu locken. Am 4. September 1835 trat sie in der Titelrolle von Bellinis »Norma« auf - und anders als in Wiesbaden habe sie wieder darauf bestanden, keine erhöhten Eintrittspreise anzusetzen. Das Publikum feierte sie auch bei dieser Aufführung enthusiastisch. »Sabina, wir hörten Deine NORMA, die Norm des Gesangs und der Mimik [...]« hieß es in der Zeitung - nebst gereimter Huldigung. ⁽⁹⁶⁾

Mainzer Stadt-Theater

Außergewöhnliche Vorstellung
mit Fräulein Sabine Heinefetter.

Freitag den 4. September 1835.
(Zum Erstenmale):

N o r m a ,

große Oper in 2 Abtheilungen: gedichtet von Felix Romani; überfetzt von
F. R. von Seyfried. Musik von Niccjo Bellini.

Personen:

Sever, römischer Proconsul in Gallien	Dr. Freymüller.
Drovis, Haupt der Druiden	Dr. Meyer.
Norma, dessen Tochter, eine Seherin	
Abalgisa, Priesterin im Dienste der Armesäule	Dem Münch.
Clotilde, Norma's Freundin	Dem Seiland.
Flavius, Sever's Begleiter	Dr. Braun.
Druidenchöre.	
Waldenchöre.	
Tempelwächter.	
Chor der Priesterinnen.	
(Szenen: Gallien, der heilige Hain der Armesäule.)	

* * * Norma: Fräulein Sabine Heinefetter, als Gast.

Eingangspreise.

Erste Logenreihe 1 Gulden. Zweite Logenreihe 48 Kreuzer. Parterre 36 Kreuzer.
Rondel 30 Kreuzer. Dritte Logenreihe 24 Kreuzer. Gallerie 12 Kreuzer.

Die respektiven Herren Abonnenten, welche ihre Logenplätze zu behalten wünschen, werden ersucht, längstens bis heute 1 Uhr ihre Bestellung bei der Logenmeisterin Frau Friedeck zu machen.

Einlaßkarten sind von Vormittag 9 Uhr an bei Herrn Caffarato, Reichhof, Nr. 3, Str. 208, und Abends an der Kasse zu haben.
Alle Plätze während der Proben, sowohl auf der Bühne als im Parterre oder im Orchester, werden höflich verwehrt, so wie während der Vorstellungen Niemand auf die Bühne zugelassen werden kann, der nicht hiefür beschäftigt ist.
Nach vollständiger Besetzung dürfen durchaus keine Kinder unter 5 Jahren mehr ins Theater zugelassen werden; Kinder von 5 bis 7 Jahren aber zahlen, mit Ausnahme der Colonne, die Hälfte der obigen Eintrittspreise.

Der von Seiten der Direktion bewilligte freie Eingang ist für heute gänzlich aufgehoben.

Der Text der Gesänge ist an der Kasse für 12 Kreuzer zu haben.

Bis zum nächsten Auftritt in Mainz ließ sich Sabine Heinefetter drei Jahre Zeit. Am 25. Oktober 1838 stand sie wieder als Norma auf der Bühne, am 30. Oktober als Amine in »Die Nachtwandlerin« und am 5. November als Romeo. ⁽⁹⁷⁾

1840 aber kam nicht Sabine, sondern **Clara Stöckl-Heinefetter** in die Stadt. Am 6. März 1840 trat sie, angekündigt als k.k. Hofopernsängerin aus Wien, als Romeo auf; am 8. März dann als Norma, bereits am 10. März sang sie im »Don Juan« die Elvira und am 18. März gab sie als letzte Gastrolle die Jessonda. ⁽⁹⁸⁾ Am 20. und am 29. März 1840 sang sie noch je zwei Lieder bei einer »humoristisch-musikalischen Soiree« im großen Casino-Saal am Neubrunnenplatz, gemeinsam mit dem k.k. Hofopern- und großherzoglich hessischen Kammersänger Wild. ⁽⁹⁹⁾

Kurz darauf ging Clara Stöckl-Heinefetter gemeinsam mit dem Mainzer Opernensemble auf Gastspielreise nach London. Sie feierte auch dort Erfolge, ebenso bewundert vom Publikum wie vom 16jährigen Peter Cornelius, der als Orchestermusiker mitreisen durfte.

Der Aufenthalt in London war für die Mainzer Leitung finanziell allerdings weniger erfolgreich.

Nach der Rückkehr auf den Kontinent gab Clara noch drei Vorstellungen in Mainz: am 1. August 1840 die Titelrolle in »Jessonda«, am 2. August noch einmal die Elvira im »Don Juan« und am 3. August die Titelrolle in Glucks »Iphigenie in Tauris«.⁽¹⁰⁰⁾

Bevor Clara Stöckl-Heinefetter ein Jahr später erneut mit dem Mainzer Ensemble nach London reiste, sang sie in ihrer Heimatstadt am 3. März 1841 noch die »Norma«. Während Schwester Sabine ein paar Jahre zuvor mit Huldigungen überschüttet worden, so fehlen ähnliche hymnische Kritiken zu den Auftritten von Clara.

Noch geringere publizistische Spuren haben die anderen Heinefetter-Schwwestern in der Mainzer Presse hinterlassen.

Eva Stöger war, bevor sie mit dem Ensemble Wilhelm Böttners nach Altenburg ging, im März und April 1844 zumindest in einer Inszenierung der »Marie, oder: Die Regimentstochter« von Donizetti als Marquise von Maggiorivoglio besetzt.⁽¹⁰¹⁾

Jakob Peth erwähnt in seiner Geschichte des Mainzer Theaters noch ein von Eva Stöger organisiertes Konzert:

»Einen großen Erfolg hatte das Concert der Frau Eva Stöger, geb. Heinefetter, in welchem u. A. Sabine und Kathinka Heinefetter, sowie der

badische Hofmusiker Jakob Heinefetter und der erste Violinspieler des Mainzer Theater-Orchesters Mathias Heinefetter mitwirkten.«

Während die Zeitschrift *Taunus und Rheinland* vom 7. Juli 1844 darüber zu berichten wusste:

»Concert der Madame Stöger (a. 4. D. M.). Dieses Concert war eines der genußreichsten, deren wir uns entsinnen. Die ganze Künstlerfamilie Heinefetter wirkte darin mit! Die ganze Familie Heinefetter – ein inhaltsschweres Wort! [...]«

ließ die Mainzer Presse dieses Ereignis kalt. Auch ein entsprechender Theaterzettel fehlt.

Nicht viel anders erging es dann **Kathinka Heinefetter**, die am 16. März 1854 ein Gastspiel als Norma in Mainz gab. Zwar wurde ihr Auftritt noch im Mainzer Anzeiger am 15. März 1854 nebst einer Anzeige angekündigt:

»Wie wir soeben vernehmen, wird unsere verehrte Landsmännin Fräulein Kathinka Heinefetter in der Oper Norma gastieren«,

dann aber spart sich die gleiche Zeitung eine Besprechung ihres Auftritts. Ihr wurden keine lyrischen Kränze gewunden, keine Gedichte nachgesandt. Vielleicht waren auch die Zeiten nüchterner geworden. Dabei dürfte der Auftritt im Mainzer Theater zu den letzten in Kathinkas Bühnenlaufbahn gehört haben.



Mainz und die Heinefetter-Schwestern

Im Gedächtnis der Stadt blieb über lange Zeit einzig Sabine Heinefetter als der große Bühnenstar erhalten. So wie es bereits im Dezember 1836 ein unbekannter Mainzer für die *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* beschrieb:

»Dlle. Heinefetter ist eine Mainzerinn. Wir haben die Anfänge ihrer musicalischen Bildung gesehen, wir haben in ihren ersten theatralischen Versuchen Gelegenheit gehabt, ein schlummerndes Talent zu entdecken und zu fördern, wir haben sie als gepriesene, deutsche Sängerin gesehen, und sehen sie jetzt, wo sie den Gipfel ihres Ruhmes erreicht hat. Zu allen Zeiten war sie uns die liebenswürdige Landsmänninn, in der nicht nur ein schönes Talent, sondern auch ein schönes Herz wohnt, mit schönen Tugenden geziert:

Darum waren wir immer stolz darauf, sie eine Mainzerinn zu nennen, und stets äußerte sich der herzliche Enthusiasmus, so oft wir sie auf der Bühne, worauf sie so heimisch ist, begrüßten. Dieser Enthusiasmus äußerte sich wieder bey ihrem Gastrollencyclus, den die große Künstlerin so eben hier beendet hat. Die schönsten Lorbeeren hat sie geerntet in den Rollen der Desdemona, der Norma und der Amine. Immer noch entzückt Dlle. Heinefetter durch ihren edlen, dramatischen, seelenvollen Gesang; immer noch fesselt sie durch ein geistvolles, kühnes, leidenschaftliches Spiel; immer noch erstaunt man über die vortreffliche Methode ihres Vortrags! Die Stimme hat weder an Kraft, noch an Höhe und Wohlklang verloren; frisch und süß und bezaubernd sind die Töne, welche diesem schönen Instrumente, ihrer menschlichen Stimme, entfließen, die Coloraturen sind prachtvoll, ihr tragender Gesang unübertrefflich!

Was Dlle. Heinefetter als Norma leistete, werden ihr wohl nur wenige Sängerinenn Deutschlands nachthun! Diese hohe, schwierige Parthie ist ganz ihrem Stimmenfond angemessen, und der Süße Zauber des Bellini'schen Gesanges findet bey dieser Sängerin ein melodisches Organ, wie es der Dichter wohl nur in Italien gesucht hat! Wahr ist es freylich, daß unsere Landsmännin in der deutschen Oper das nicht zu leisten vermag, was sie in der französischen

und italienischen leistet. Und doch dürfte ich nie eine bessere Donna Anna hören, so wie ich diese Parthie von Dlle. Heinefetter gehört habe! Beweise genug, daß die gepriesene Künstlerinn sich auch in diesem Genre des Gesangs auszeichnen könnte, wenn sie denselben mit der Liebe cultivirte, die sie an die Schöpfung Bellini's und Rossini's verwendet.«

Und wer das nicht gelesen hatte, bekam vielleicht Kathinka Zitz' Erzählung »Künstlerlaune« in die Hand, in der sie Sabine Heinefetter als Gastsängerin in einer Stadt am Rheine erwähnte.⁽¹⁰²⁾

Ein Bild von der gefeierten Sängerin konnten sich wohl auch nur wenige machen, denn das von der Malerin Rosa Achenbach 1835 gefertigte Porträt von Sabine Heinefetter (in der Rolle der Semiramis), das als Geschenk an die Städtische Gemäldegalerie ging, gilt seit langem als verschollen.

Die späteren Erinnerungen an die sechs singenden Schwestern gestalten sich insgesamt sehr übersichtlich. Da gibt es beispielsweise aus dem späten 19. Jahrhundert den bereits zitierten dreiteiligen Artikel von Dr. Thomas Cathiau im *Mainzer Tagblatt*; da gibt es aus dem Jahr 1989 noch in der Allgemeinen Zeitung veröffentlichte Kurzporträts der drei berühmtesten Schwestern; da gibt es die Theatergeschichte von Günther Walz, da gibt es Porträts von Sabine, Clara und Kathinka im Mainzer Frauenkalender...

Es wurde also höchste Zeit, die Schwestern auch im Stadtbild sichtbar zu machen - und sei es auf einem der kleinsten Plätze, der in Mainz zu finden war, wo sie sich nun zu sechst auf einem Straßenschild drängeln.

Bildnachweise

Seiten 8, 10, 16, 20: Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung (BPS);
Seiten 12, 13, 16, 17, 27: Ausschnitte aus den Wiener Theaterzetteln, Oper und Hoftheater, digitalisiert von ANNO/Österreichische Nationalbibliothek (www.anno.onb.ac.at)
Seite 24: Besetzungsliste aus: Fortunats Abentheuer... Zauberposse mit Gesang in drei Akten, von Lemberg, Musik von A. Müller. Berlin o.J.
Seite 25: Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-68053;
Seite 21: L'illustration, (Paris), 4. März 1843 und Seite 22, L'illustration, 22. April 1843;
Seite 26: Fotografie der Abbildung eines Gemäldes von Franz Sterrer (1845) aus: Oberösterreichische Heimatblätter, (Linz), Jg. 16, Heft 1, Jänner - März 1962;
Seite 29: Fotografie einer Abbildung aus: Dörlamm, Rolf: Theater in Mainz. Mainz 1983
Seiten 29, 31, 32: Fotografien Mainzer Theaterzettel (Wiss. Stadtbibliothek) und Straßenschild: Eva Weickart

Anmerkungen

Alle bereits im Text eindeutig benannten Quellen, wie zum Beispiel Namen und Ausgaben von Zeitungen und Zeitschriften, sind hier nicht mehr aufgeführt.

(1) Beispiele dafür:

Baker's Biographical Dictionary of musicians. 5. Auflage. New York 1958;

Brockhaus Konversationslexikon. 1. Auflage 1894 - 1896. Band 8;

Conversations-Lexikon der Gegenwart. In vier Bänden. Band 4. Leipzig 1841;

Conversationslexikon der neuesten Zeit und Literatur. 4 Bände. Leipzig 1834.;

Eisenberg, Ludwig: Großes Biographisches Lexikon der deutschen Bühne im XIX. Jahrhundert. Leipzig 1903;

Fetis, Francois-Joseph: Biographie universelle des musiciens et bibliographie generale de la musique. Vol. 4. Paris 1866;

Kohut, Adolph: Die Gesangsköniginnen in den letzten drei Jahrhunderten. Berlin 1905/1906;

Kutsch, K. J.; Riemens, Leo: Großes Sängerlexikon. Band 4. München 2003

(2) So erging es dem Publikum in Prag, wie die österreichische Zeitung Der Adler vom 12. Oktober 1840 meldete.

(3) Bauer, Karoline: Aus meinem Bühnenleben. Verwendet wurde hier die englische Übersetzung: Memoires of Karoline Bauer. From the German. In four volumes. Vol. IV. London 1885

(4) Mainzer Tagblatt, 20. Juli 1895, 27. Juli 1895 und 3. August 1895

(5) Kohut, Adolph: Berühmte israelitische Männer und Frauen in der Kulturgeschichte der Menschheit. Lebens- und Charakterbilder aus

Vergangenheit und Gegenwart. Zweiter Band.

Leipzig 1901, Seiten 406 und 407;

Jüdischer Plutarch: oder biographisches Lexikon der markantesten Männer und Frauen jüdischer Abkunft (aller Stände, Zeiten und Länder) mit besonderer Rücksicht auf das österreichische Kaiserthum. Erster Band. Wien 1848;

Silber, Dr. Mendel: Jewish Achievement. Saint Louis 1910;

[auch der französische Kritiker Théophile Gautier bezeichnete in einer Besprechung ihres Debüts in der Oper »Die Jüdin« von Halevy Katharina Heinefetter als Jüdin.]

(6) Siehe die Artikel von Dr. Thomas Cathiau im Mainzer Tagblatt, 20. Juli 1895

(7) NL 71/117: Nachlass Elisabeth Darapsky im Stadtarchiv Mainz. Darapsky listet auf: 1799 Lit. F 255 (Adlergasse 12); 1801 Lit. F 258 (Hohl 1); 1802 Lit. F 248 (Hohl 5); 1805-07 Lit. F 53 (Große Weißgasse 20); 1809 Lit. F 235 (Pfaufengasse 15); 1813 Lit. A 94 (Bocksgasse 23); 1815-17 Lit. D 27 (Flachmarktstraße 17); 1819 Lit. F 341 (Hintere Präsenzgasse 4); 1822 Lit. C 439 (Quintinsstraße 12); 1823 Lit. A 91 (Bocksgasse 29)

(8) Schechtner, Roland: Catinka Heinefetter. A Jewish Prima Donna in Nineteenth-Century France. In: Borders and Boundaries in and around Dutch Jewish History. Amsterdam 2011

(9) Adressbuch der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. 1833

(10) Der Humorist (Wien), 9. September 1839

(11) Eine Abschrift des Briefes gibt es unter den von Eberhard Köstler, Tutzing, angebotenen Autographen unter www.autographen.org

- (12) Bing, Anton: *Rückblick auf die Geschichte des Frankfurter Stadttheaters: von dessen Selbstständigkeit (1792) bis zur Gegenwart.* Frankfurt 1841
- (13) u. a. *Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig)*, No. 6, Februar 1826
- (14) ebenda
- (15) *Die Meldung erschien auch in Staats- und Gelehrten-Zeitung der hamburgischen unparteiischen Correspondenten*, No. 29, 14. August 1829 und auch im *Österreichischen Beobachter*, No. 235 vom 23. August 1829
- (16) *Die Theaterzettel der k.k. Hofopernbühne sind im Internet recherchierbar auf den Seiten der Österreichischen Staatsbibliothek unter www.anno.onb.ac.at*
- (17) *Friedrich Chopin: Sein Leben und seine Briefe.* Von Moritz Karasowski. Dresden 1878, S. 174
- (18) *Bohemia*, ein Unterhaltungsblatt (Prag), No. 74, 21. Juni 1833
- (19) Aretz, Gertrude: *Die elegante Frau. Eine Sitzenschilderung vom Rokoko bis zur Gegenwart.* Leipzig 1929
- (20) *Walse Favorite pour Piano dédiée à Mademoiselle Sabine Heinefetter par H. Herz.* Schott, ca. 1830
- (21) *Neue Mainzer Zeitung*, 10. Mai 1830
- (22) *Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig)* No. 42, October 1835
- (23) *Wiener Theater-Zeitung*, 21. Januar 1837 und *Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig)*, No. 18, Mai 1837
- (24) *Ein Beispiel dafür ist eine Notiz in Der Ungar. Zeitschriftliches Organ für magyarische Interessen aus Pest vom 16. September 1844: »Die alte Sängerin Sabine Heinefetter gibt, wie so manche andere alte Sängerin, noch immer keine Ruhe und singt jetzt in Köln im Theater in Konzerten. Es thuts halt nimmermehr.«*
- (25) *Morgenblatt für gebildete Leser (Stuttgart, Tübingen)*, No. 29, Donnerstag, 8. Februar 1842
- (26) *Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig)*, No. 13, März 1843
- (27) *Zur Geschichte der Illenau gibt es eine Dissertation aus dem Jahr 2003 von Marga Maria Burkhardt: »Krank im Kopf. Patienten-Geschichten der Heil- und Pflegeanstalt Illenau 1842 - 1889«.* Im Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, befindet sich auch *Sabine Heinefetters Patientinnenakte, die aber nicht eingesehen wurde.*
- (28) Kohut, Adolph: *Die Gesangsköniginnen in den letzten drei Jahrhunderten.* Berlin 1905/1906. (In Band I gibt es ein Kapitel zu Sabine Heinefetter und den Schwestern)
- (29) *Zeitnah berichteten beispielsweise die Karlsruher Zeitung vom 22. November 1872; Illustriertes Wiener Extrablatt vom 26. November 1872; Didaskalia. Belletristisches Beiblatt des Frankfurter Journals vom 24. November 1872*
- (30) *Jüdischer Plutarch*, a.a.O., S. 76ff.
- (31) ebenda
- (32) *Theaterzettel k.k. Hofoperntheater*, 16. Januar 1831
- (33) *Am 9. Juni 1831 beispielsweise in der Oper »Die umgeworfenen Kutschen« von Boildieu; Wiener Zeitung*, 25. Juni 1831
- (34) *Wiener Zeitung*, 15. Juli 1834
- (35) *Jüdischer Plutarch*, S. 80
- (36) *Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig)*, No. 26, Juni 1836
- (37) *Das zumindest zitiert Dr. Thomas Cathiau in seinem Artikel im Mainzer Tagblatt vom 20. Juli 1895*
- (38) *Am 3. Juli 1837 meldete die Wiener Theater-Zeitung aus Pest: »Am 20. D. Monats hat sich hier die bekannte Sängerin Dem. Klara Heinefetter mit dem Balletmeister, Hrn. Stöckl, ehelich verbunden. – Zugleich in der nämlichen Stunde heiratete auch Dem. Fatime Heinefetter, ihre jüngere Schwester.«*
- (39) *Jüdischer Plutarch*, a.a.O., S. 82. *Mit von der Partie war auch der 16jährige Peter Cornelius, als »letzte der zwölfzweiten Geigen«, wie er in einer biografischen Skizze beschrieb, die am 6. November 1874 in der Leipziger Zeitschrift Musikalisches Wochenblatt. Organ für Musiker und Musikfreunde erschien.*
- (40) *Wiener Zeitung*, 13. Februar 1845
- (41) *Wimmer, Heinrich: Das Linzer Landestheater 1803 - 1958. In: Oberösterreichische Heimatblätter (Linz), Jg. 13, Heft 1/2, Jänner - Juni 1959*

- (42) Viele spätere Quellen fußen letztendlich auf einem Nekrolog, der 1858 im Deutschen Bühnen-Almanach, herausgegeben von A. Heinrich in Berlin, erschien.
- (43) Deutsches Volksblatt (Wien), 25. Dezember 1920; (Linzer) Tages-Post, 4. Oktober 1825
- (44) Fremden-Blatt (Wien), 26. Februar 1857
- (45) Journal Des Débats (Paris), 5. März 1857
- (46) Neue Zeitschrift für Musik (Leipzig), 19. Mai 1837
- (47) u. a. Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig), No. 4, Januar 1841 und No. 13, März 1841
- (48) Schechtner, Roland: Catinka Heinefetter. a.a.O.
- (49) ebenda
- (50) Auch Heinrich Heine vermerkt den Erfolg in einem seiner Berichte in »Lutezia. Bericht über Politik, Kunst und Volksleben«. In: Heinrich Heine, Sämtliche Werke. Vermischte Schriften. Zweiter Band
- (51) Gautier, Théophile: Correspondence Générale. Band 1. Genf 1985.
Auf die in Paris kursierenden Geschichten nimmt dann die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode vom 20. März 1841 Bezug:
»Zu den interessantesten Bemerkungen über Dlle. Kathinka Heinefetter, welche die meisten Pariser Blätter bis jetzt geliefert haben, dürfte nachstehende, in Deutschland wenig bekannt gewordene, gehören: „Dlle. Heinefetter, welche auch außer ihrer Stimme alle die Eigenschaften vereinigt, welche einer ersten Sängerin an einer der ersten Opernbühnen der Welt nur immer wünschenswerth erscheinen können, zeigt leider eine Hinneigung zur Überfülle, die in einigen Jahren störend werden dürfte, doch bis dahin nehmen wir sie einstweilen, wie sie ist, und erfreuen uns ihrer. Schon hat sich der Roman der ersten Jugend- oder eigentlich der späten Kinderjahre dieser erst zwanzigjährigen Künstlerinn bemächtigt, und dieselben mit phantastischen Erlebnissen ausgestattet: sie soll, wie man sich einander ins Ohr raunt, eine umherziehende Zigeunerinn gewesen seyn; welche auf Jahrmärkten und Kirchweihen zur Harfe gesungen habe; Anderen zufolge soll sie gleich unserer großen Tragödin, der Herkunft nach eine Jüdin seyn, und eben so, wie bey dieser, kleine Kaffeh- und Tabagie-Successe die Präludien dereinstiger großer Erfolge auf einer großen Bühne gewesen seyn. An all' diesem Geträtsche ist keine Sylbe wahr. Noch ehe sie in Verbindung und Unterhandlung mit der großen Operndirection trat, bewohnte sie ein in der Labruyerestraße gelegenes, prachtvoll eingerichtetes Hotel, und kam zu den Proben in einer herrlichen Equipage, deren Schlag und Trit von zwey stattlichen, glänzend galonnirten Lakayen geöffnet und herabgelassen wurden. Kann es bey dergleichen Präcedentien, wenn noch dazu alles übrige in Richtigkeit ist, in Paris an Geld, Erfolg und Vogue gebrechen?«
- (52) La France musicale (Paris), 10. Januar 1841; darin: Académie royale de musique. Mlle. Heinefetter, Mme. Stoltz, M. Duponchel, M. L. Pillet et les intrigues de l'opera.
- (53) Heine, Heinrich: Die parlamentarische Periode des Bürgerkönigtums – Kapitel 1, Paris 4. Dezember 1842
- (54) L'illustration. Journal Universel (Paris), 4. März 1843; in der Ausgabe vom 22. April 1843 erschienen dann auch Skizzen aus dem Gerichtssaal (siehe Seiten 21 und 22)
- (55) Beide Zeitungen liegen auch digitalisiert vor
- (56) Der Humorist (Wien), Nr. 256 und 257 vom 24./25. Dezember 1842
- (57) Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1842, herausgegeben von L. Wolff - im Abschnitt für Aachen, S. 112
- (58) Die »Geschichte« erschien etwa in Blätter für Scherz und Ernst (Düsseldorf), No. 37, 1843 und in The Times-Picayune (New Orleans) vom 29. Juni 1843
- (59) Die Reihe, unter Regie von Pierre Desgraupes, Pierre Dumayet und Claude Barma, wurde zwischen 1956 und 1969 ausgestrahlt. Der Fall Caumartin-Sirey-Heinefetter beispielsweise im November 1969 auch in der französischsprachigen Schweiz
- (60) Wiener Zeitschrift, 22. September 1843
- (61) Journal de Toulouse, 12. Mai 1850
- (62) Rheinische Musik-Zeitung (Köln), 26. Oktober 1850
- (63) Der Humorist (Wien), 22. November 1850
»Den Wunsch, welchen wir in unserem Blatte ausgesprochen haben, daß die vortreffliche Sängerin, Kathinka Heinefetter, im k.k. Hofoperntheater uns Gelegenheit geben möge, ihr

glänzendes Talent in der Oper bewundern zu können, sehen wir nun erfüllt. Nächsten Montag tritt dieselbe als Gast in der Oper: „Robert der Teufel“, als Alice auf. Durch ihren meisterhaften Gesang hat Fräulein Kathinka Heinefetter im Wohlthätigkeits-Concerte das Publikum für sich gestimmt, und wir zweifeln nicht, daß sie in der Oper den Erfolg erzielen wird, der ihrem Rufe nach zu erwarten ist.«

(64) Der Humorist (Wien), 4. Februar 1851

(65) Das Königliche Hoftheater in Stuttgart von 1811 bis zur neueren Zeit. Nach Erinnerungen von C. A. von Schraishorn. Stuttgart 1878. Digitalisiert liegt beim Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, auch Kathinka Heinefetters Personalakte vor.

(66) Die Neue Zeitschrift für Musik aus Leipzig vom 21. Oktober 1853 berichtet über ihre Mitwirkung an einem Konzert in Karlsruhe. 1854 war sie mit »Norma« zu Gast in Mainz.

(67) Beispielsweise Journal Du Loiret (Orléans), 4. März 1857

(68) Beispielsweise Wiener Zeitung, 28. Dezember 1858 und Die Presse aus Wien vom 31. Dezember 1858

(69) In der Beilage zur Freiburger Zeitung vom 31. Dezember 1858

(70) vgl. Bing, Anton: Rückblick auf die Geschichte des Frankfurter Stadttheaters, a.a.O.

(71) ebenda

(72) Königstädtisches Theater. Arien und Gesänge aus: Fortunats Abentheuer zu Wasser und zu Lande: Zauberposse mit Gesang, in drei Akten von Lemberg. Musik von M. Müller. Berlin o.J.; die Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung meldete dazu:

»Dem. Nanette und Eva Heinefetter, jüngere Schwestern der geschätzten Sängerin, zeigten nur noch hoffnungsvolle Anlagen und besonders Dem. Eva Heinefetter eine sehr schöne volle Altstimme.«

Am 28. Januar 1830 meldete die Wiener Theater-Zeitung:

»Zwey Schwestern, Nanette und Eva Heinefetter, traten in einem Quodlibet auf. Sowohl die Sopranistin als die Altistin sind beyde in hohem Grade Anfängerinnen mit klangvollen Stimmen und angenehmen Theaterfiguren.«

(73) Hallisches Patriotisches Wochenblatt zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke, 30. Januar 1835

(74) Theaterzettel aus Düsseldorf liegen digitalisiert vor und sind über <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de> recherchierbar

(75) Blätter für Scherz und Ernst (Düsseldorf), 31. Januar 1838

(76) Theaterzettel Mainz für den 8. und den 15. Mai 1838

(77) Düsseldorfer Kreisblatt und Täglicher Anzeiger, 2. Oktober und 10. Oktober 1841

(78) Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität (Frankfurt a.M.), No. 77, 1842

»Wiesbaden, 15. März. Eva Heinefetter kündigte ein Benefizkonzert zugunsten ihres Mannes, des Tenors Fridrich Stöger, an - der wohl einen schweren Unfall gehabt hatte. Das Konzert sollte im Saale zu den vier Jahreszeiten stattfinden; als Mitwirkende waren auch ihre Brüder Jakob (Violoncellist am Hoftheater Mannheim) und Mathes (Violoncellist am Stadttheater Mainz) angekündigt.«

(79) Der Humorist (Wien) 9. Juli 1844:

»(Lauter Heinefetter.) In Mainz gab Mad. Stöger-Heinefetter ein Concert, in welchem Sabine Heinefetter, die in Paris und Brüssel wegen ihres Talentes (??) gefeierte Kathinka Heinefetter, dann der Cellist Hr. Heinefetter mitwirkten.«

(80) Almanach für Freunde der Schauspielkunst, herausgegeben von L. Wolff. Berlin 1845

(81) Pfeffer, Franz: Kirchschatz. Das Bergdorf am Breitenstein. In: Oberösterreichisches Heimatblätter, (Linz), Jg. 16, Heft 1, Jänner - März 1962

(82) Wiener Zeitung, 22. Februar 1832

(83) Wiener Theater-Zeitung, 26. April 1836

»Die Geschwister Sabine, Clara und Fatime Heinefetter und Dem. Carl geben hier im großen Redoutensaale abwechselnd Concerte mit Glück.«

(84) Erwähnung findet Fatime Heinefetter beispielsweise in der Zeitung Der Adler aus Wien vom 12. Oktober 1840

(85) Mainzer Zeitung, 22. Oktober 1826

(86) Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publicität (Frankfurt a.M.), No. 322, 18. November 1826

(87) Neue Mainzer Zeitung, 4. Mai 1830

(88) »Auf die Darstellung der Desdemona in Rossini's Othello durch Sabina Heinefetter in Mainz den 16ten Mai 1830

Als der Seelenmaler, * den die Welt
- Die Natur erblickt er unverschleiert -
Für den Zögling ihrer Güte hält,
In Romeo, Julia die Liebe, Ihre Zarte, Tiefe,
Macht im Bilde
Vor den Blick als Spiegel aufgestellt,
Aber in Othello alles wilde
Furchtbar brausende Getriebe
Ihrer Eifersucht im Wurzelgrund erhellt;
Damals sprach der hohe Gott der Musen:
Heilig ist der Maler der am Busen
Der Natur betritt die Weihebahn,
Taste keiner diese Bilder an! –
Aber die von ihrer Kunst bethörten
Stolzen Klängekünstler hörten
Auf den Ruf der strengen Warnung nicht,
Sie verwirbelten die Wahrheit,
Nahmen ihren Zügen alle Klarheit,
Die Natur ward leeres Klanggedicht,
Das nur Aftermusen segnen.
Und Apollo zürnt solcher Schuld,
und entzog den Werken der Verwegnen
Vor der Weisen Urtheil seine Huld. –
Aber du, Sabine Desdemona,
Du erscheinst vor uns mit Spiel und Sang,
Gabst Natur den alten Ehrenrang,
Gabst die Wahrheit ihrem alten Throne,
Und, versöhnt, reicht dir der Gott die Krone.«
* Shakespeare

(89) Beispielsweise Wiener Theater-Zeitung, 25. Mai 1830 und Didaskalia, a.a.O., No. 179, 28. Juni 1830

(90) Peth, Jakob a.a.O.

(91) Neue Mainzer Zeitung, 17. Januar 1835

(92) Wiener Theater-Zeitung, 26. Februar 1835

(93) Neue Mainzer Zeitung, 17. Januar 1835

(94) ebenda

(95) Neue Mainzer Zeitung, 18. Januar 1835
(Sonntags-Beilage)

(96) Die Neue Mainzer Zeitung berichtete ausführlich in ihren Ausgaben vom 2. und 6. September, das Gedicht erschien am 6. September. Erwähnung findet das Gastspiel auch in der Zeitung für die elegante Welt. Mode, Unterhaltung, Kunst, Theater (Berlin), No. 195, 3. Oktober 1835

(97) Theaterzettel Mainz, 1838/1839

(98) Theaterzettel Mainz, 1839/1840

(99) Mainzer Zeitung, 18. März 1840

(100) Theaterzettel Mainz, 1840/1841

(101) Theaterzettel Mainz, 1843/1844

(102) Der Humorist (Wien), 9. Oktober 1844



Landeshauptstadt
Mainz

Landeshauptstadt Mainz
Frauenbüro
Rathaus
Jockel-Fuchs-Platz 1
55116 Mainz
Tel 06131 - 12 21 75
Fax 06131 - 12 27 07
frauenbuero@stadt.mainz.de
www.mainz.de/frauenbuero

Mainz 2016